



Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postverendung:
 Ganzjährig K 8.—
 Halbjährig „ 4.—
 Vierteljährig „ 2.—
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.
 Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:
 Ganzjährig K 7.20
 Halbjährig „ 3.60
 Vierteljährig „ 1.80
 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 39.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 27. September 1913.

28. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Z. a. 2682. **Rundmachung.**

Herr Michael Reitner, Hausbesitzer in Waidhofen an der Ybbs, Redtenbachstraße Nr. 10, beabsichtigt von der Bezirksstraße durch das Redtenbachtal, abzweigend an der unteren Grenze seiner Parzelle Nr. 448 eine kleine Brücke über den Redtenbach zu erbauen.

Das Objekt soll folgendermaßen hergestellt werden: Die bestehende rechtsseitige Uferschuttmauer daselbst soll erhöht, links ein neuer Brückenkopf gemauert, drei Eisenbahnschienen, darauf eine Bohlendecke gelegt und mit eisernem Geländer versehen werden.

An der Nachbargrenze gegen Herrn Josef März, Parzelle Nr. 446/1, soll eine Dammmauer errichtet, an welche die Befahrungsbahn angeschüttet werden soll.

Die lichte Öffnung der Brücke soll 5,00 m, die Höhe 2,40 m sein.

Ueber dieses Projekt findet die baupolizeiliche und wasserrechtliche Lokalerhebung und Verhandlung am Montag, den 6. Oktober 1913 um 11¹/₄ Uhr vormittags an Ort und Stelle statt.

Die Projektbehelfe liegen hieramts während der Amtsstunden zur allgemeinen Einsicht auf und können Einwendungen dagegen bis zum Kommissionstage hieramts schriftlich oder anlässlich der Kommission mündlich eingebracht werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 23. September 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. Georg Rieglhofer m. p.

Rundmachung

betreffend die Meldepflicht von Landsturmpflichtigen.

1. Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894, betreffend die Meldepflicht von Landsturmpflichtigen der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder mit Ausnahme von Tirol und Vorarlberg, und des § 27 des Gesetzes vom 10. März 1895, betreffend das Institut der Landesverteidigung für die gefürstete Grafschaft Tirol und das Land Vorarlberg, haben sich diejenigen Landsturmpflichtigen, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr (Landeschützen) — einschließlich der Ersatzreserven — oder der Gendarmen waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Aushebung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchem Zwecke mit Widmungskarten versehen sind und sich im Bereiche des obigen politischen Bezirkes aufhalten, am 20. Oktober 1913 mit ihrem Landsturmpasse, beziehungsweise militärischen Entlassungsdokumente, beim Stadtrate Waidhofen a. d. Ybbs (Rathaus) in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags persönlich vorzustellen, beziehungsweise zu melden.

Diejenigen Meldepflichtigen, welche wegen unüberwindlicher Hindernisse oder glaubwürdig nachgewiesener, äußerst dringender und unausschiebbarer Familien- oder persönlicher Verhältnisse am vorstehenden Tage sich nicht vorstellen können, haben die Vorstellung am 27. Oktober 1913 bei der obigen Meldestelle nachzutragen.

2. Meldepflichtige, welche aus irgend einer Ursache nicht im Besitze ihres Landsturmpasses, beziehungsweise ihres militärischen Austritts (Entlassungs) dokumentes (Zertifikat, Bescheinigung usw.) sind, haben ein anderes, ihre Identität beglaubigendes Dokument, als: Tauf- (Geburts-), Heiratschein, Arbeitsbuch, Bestätigung über die letzte bewirkte Vorstellung (Meldung) usw. und die etwa in Händen habende Widmungskarte mitzubringen.

3. Meldepflichtige Landsturmpersonen, welche die vorgeschriebene Vorstellung (Meldung) nicht zeitgerecht erstatten oder dieselbe ganz unterlassen, begehen eine Uebertretung und verfallen einer Geldstrafe von 4 bis zu 200 K.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 9. September 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. Georg Rieglhofer m. p.

Z. a. 2672.

Gemeinde Rehberg — Auftreten der Reblaus.

In der Gemeinde Rehberg im polit. Bezirke Kremis wurde das Auftreten der Reblaus (Phylloxera vastatrix) konstatiert.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 23. September 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. Georg Rieglhofer m. p.

Lokalgeschichtliche Streiflichter in das große und kleine Ybbstal.

(Fortsetzung.)

Göstling.

Beinahe in der Mitte zwischen Lunz und Sankt Georgen am Reith liegt der Markt Göstling oder wie er früher hieß Göstling oder noch früher Gestnich.

Die Pfarre gehörte zu den ältesten des Oetschergebietes.

In einer Urkunde des Jahres 1310 vom 31. Oktober zu Waidhofen bestätigt Bischof Emicho von Freising die provisorische Entscheidung des Streites zwischen dem Stifte Seitenstetten und dem Pfarrer von Göstling wegen des Bezugsrechtes des kleinen Zehents daselbst, in welcher ausdrücklich von dem Pfarrer in „Gestnich“ die Rede ist. Es erhellt also, daß die Pfarre von Seitenstetten aus besetzt und schlecht dotiert gewesen ist. Im Jahre 1312 am 9. November zu Seitenstetten bekundet Dechant Albert von Vorch in dem Streit zwischen dem Abt Otto von Seitenstetten und dem Pfarrer Konrad von Göstling (Chunrad plebanus de Gestnich), was Zeugen aus Nachbarnparreien über die Zuzählung des Zehents von Hülsenfrüchten zu Groß- und Klein-Zehent aussagen. Im Jahre 1312 den 9. Dezember bestätigt Bischof Gottfried von Freisingen die provisorische Entscheidung seines Vorgängers über die strittigen Zehente in Gestnich.

Schon im Jahre 1160 schenkte Bischof Udalrich von Passau dem Kloster Seitenstetten an den Ufern der Ybbs Zehentrechte, wahrscheinlich für Seelsorgezwecke, welche das Kloster in Wälde erfüllte. Wegen jener entstanden bald darauf Streitigkeiten. Es scheint also die Behauptung Kerchbaumers in seiner Geschichte des Bistums St. Pölten, daß die Gründung der Pfarre vor der Mitte des 12. Jahrhunderts anzufangen ist, gerechtfertigt. Der Streit über den großen und kleinen Zehent, besonders aber von den Neubrüchen war aber nicht beendet,

denn 1335 am 4. August kam erst unter Bischof Konrad von Freising ein Vergleich durch Intervention der Herzöge Albrecht und Otto gelegentlich ihrer Anwesenheit in Waidhofen zu Stande, welcher entschied, daß die alten wie die neuen Zehente dem Kloster Seitenstetten gehören, daß es auch löblich und zuträglich und zu einem anständigen Unterhalt des Kirchenrektors in Gestnich aus Liebe zum Frieden und zur Eintracht nötig sei, daß vom Kloster Seitenstetten 50 Pfund Wiener Pfeninge bei Emrich von Altzai, dem Probst von Werden, erlegt würden und so lange belassen, bis sie eine jährliche Rente abgeben.

Im selben Jahre am 17. August (Wien) entscheiden die ernannten Schiedsrichter dieses Vergleiches und 1336 am 18. Mai zu Waidhofen bestätigt Bischof Konrad von Freising dem Stifte Seitenstetten den Empfang der schiedsgerichtlich zugesprochenen 50 Pfund Wiener Pfeninge für Gestnich und 14 Pfund für die Kirchen in Opponitz und Hollenstein.

Am 18. Mai 1336 zu Waidhofen verpflichten sich Richter Wernhard und mehrere Bürger gegen Bischof Konrad von Freising betreffs pünktlicher Rückzahlung von 20 Pfund Wiener Pfeninge, welche sie von dem Pfarrer zu Gestnich für die Bedürfnisse der Stadt entlehnt hatten.

Am 25. Februar 1340 verkauft Heinrich Schneider, Richter zu Waidhofen, den Kirchen zu Hollenstein und Gestnich zwei von dem Stifte Seitenstetten lehnbare Zehenthäuser.

Im Jahre 1784 wurde die dem heiligen Andreas geweihte Kirche wegen Unzulänglichkeit des Raumes bis auf den Turm abgetragen und durch einen Neubau ersetzt, dessen Architektur aber sehr einfach ist.

Der Pfarrbezirk Göstlings erstreckte sich bis vor dem Jahre 1785 bis an die steirischen Grenzen; im selben Jahre wurde die Lokalie Mendling errichtet und dadurch die Pfarre verkleinert.

Zu den Vafallen des Hochstiftes Freisingen gehörte in der besprochenen Pfarre das Geschlecht der Luchschnik, deren Stammhaus in der Rotte Lassing gelegen ist. Mit-

Die beste und glänzendste Verwaltung von ganz Europa.

Ein christlichsoziales Panama bei den niederösterreichischen Landesbahnen.

Aus der unter diesem Titel erschienenen Schrift, aus der wir bereits in der letzten Nummer des „Boten“ einige Stellen mitgeteilt haben, seien hier noch einige Stellen wiedergegeben, zunächst die, wie Titus von Kleiner Direktor der n.-ö. Landesbahnen wurde: „Das ganze Geheimnis des Erfolges liegt in der Fürsorge der christlichsozial-kerikalen Gönner, die den Herrn von Kleiner in jungen Jahren in eine Stellung einrücken ließen, die im Staatsdienste nur wenigen Sterblichen zugänglich ist, und diesen auch nur dann, wenn sie in entsprechendem Alter stehen und selbstverständlich die nötige Fachbildung besitzen. Wie stehts nun da mit der Vorbildung des Titus von Kleiner?“

Nach mehrjähriger Dienstleistung brachte er es zum Unterbeamten im Bahnerhaltungsdienste bei den k. k. Staatsbahnen und kam dann in gleicher Eigenschaft zum Verkehrsdienste. Gegen Ende der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde er zum Assistenten ernannt und stand zuletzt als Adjunkt mit einem Gehalte von 2400 K und einem Quartiergehalte von zirka 600 K in Zell am See als Betriebsleiter der 53 Kilometer langen Pinzgauer Lokalbahn in Verwendung. Bei seiner am 1. Mai 1909 erfolgten Uebnahme in den Dienst der n.-ö. Landesbahnen erhielt er sofort den Titel Oberkommissär, obwohl Kleiner nicht einmal über eine Mittelschulbildung verfügte, mit dem entsprechend erhöhten Bezügen und den Diäten als Verkehrskontrollor. Zum nicht geringen Erstaunen seiner ehemaligen Kollegen der Staatsbahndirektion Innsbruck, wurde Kleiner, der es bei den Staatsbahnen bestenfalls — vorausgesetzt, daß er bis zum Jahre 1926 seine Zeit ausgedient hätte, — bis zum Oberoffizial es hätte bringen können und zirka 5000 K als Pension bekommen hätte, nach wenigen Monaten zum Direktor der n.-ö. Landesbahnen ernannt und bezog als solcher ein Gehalt von 10.000 K nebst einem Quartiergehalte von 3328 K und außerdem 18 K Tagesdiäten, und ziemlich große Remunerationen. Fürwahr-

glieder desselben kommen in zahlreichen Urkunden schon aus dem 13. Jahrhundert vor.

So die Ritter (milites) Otto, Ulrich, Friedrich von Luchenik am 13. Juli 1263 zu Ulmerfeld in einem Revers des Herrn Engelschalk zu Reinsberg an Bischof Konrad von Freising und wieder zu Neustadt am 27. Juli 1263 die Ritter Ulrich, Reinboto und Friedrich dieses Namens in einer Urkunde Reinboto's von Falkenberg an den obgenannten Bischof.

Im Jahre 1265 erscheint Ulrich mit seinen Brüdern Friedrich und Marquard de Luchschnik in Wien am 4. April als Zeuge, in der König Ottokar von Böhmen, Herzog von Oesterreich, dem Bischof Konrad von Freisingen, den Befehl des Landgerichtes in „Heys“ gegen jährliche Abgabe von 3 Pfund Wiener Pfeninge bestätigt.

Im Streite zwischen Bischof Konrad von Freising und dem Dechant Wisinto in Wien wegen Zuerkennung der Pfarre Probstdorf wurden am 24. Juni in Wien die Akten vorgelesen und geprüft. Unter den Zeugen Otto und Reinboto, Brüder de Luchschnik und Meinwicus de Luchschnik. Bei Uebertragung von drei hörigen Frauen Dietmut, Berta und Mathilde von Ochsenbach an das Bistum Freisingen durch Albero von Leiz ist ein Heidericus de Luchseneke und Otto de Ochsenbach Zeuge zu Purgstall am 8. Juli 1261.

Die Brüder Ulrich, Marquard und Konrad von Billichsdorf entsagen nach Abfertigung mit 200 Wiener Pfund durch Bischof Konrad von Freising ihrem Vogteirechte zu Enzersdorf, was die Brüder Ulrich und Reinboto de Luchschnik am 2. Oktober 1262 zu Wien bezeugen.

Am 11. Juli 1263 zu Ulmerfeld reverfiert Engelschalk von Reinsberg wegen Nichtentfremdung seiner Freisingischen Lehen, besonders wegen der Burg Randegg samt Zugehör, was Otto, Ulrich, Friedrich de Luchschnik bezeugen.

Papst Klemens IV. beauftragt zu Perugia am 12. März 1265 den Probst und die Kanoniker, Erbo und Kalkoch von Regensburg, das in dem Streite zwischen

ein grandioser Sprung! Nach der kurzen achtmonatlichen Dienstzeit bei den n.-ö. Landesbahnen steigerten sich die Bezüge des wider seine Fähigkeiten zum Direktor gewordenen Kleiner von 3000 K auf 13.328 K. Gewiß ein Avancement, auf das in so kurzer Zeit nicht einmal ein Erzherzog im Heere zurückblicken kann, das einem Manne zuteil wird, der zu seinem gewiß verantwortungsvollen Amte nach seiner Vorbildung sicher die fachliche Eignung nicht mitbrachte."

Die Schrift richtet sich im Wesentlichen gegen die Wirtschaftsführung die den Landesbahnen durch den Landesbahnbahnreferenten Prof. Sturm, den die christlichsozialen Abgeordneten decken. Wie Sturm auf seinen Posten kam, wird in der Schrift folgendermaßen geschildert: Durch die Wahl des damaligen Landesbahnbahnreferenten Dr. Robert Pattai zum Präsidenten des österreichischen Abgeordnetenhauses wurde eine Krippe an dem großen christlichsozialen Futtertröge leer. Regierungsrat und Besitzer des eisernen Kronenordens III. Klasse usw. Zeichenprofessor Josef Sturm wurde im Monate März 1909 an Stelle Pattais mit dem Referat betraut. Es ist bekannt, daß die Verwaltung Pattais mannigfache Anfeindungen in der Öffentlichkeit erfuhr. Es mag ja sein, daß manche Unzukömmlichkeiten auch unter einem Regime unterlaufen sind, die eine wohlwollende Beurteilung als „Kinderkrankheiten“ bezeichnet. Das eine ist sicher: Dr. Pattai hat in verständnisvoller Weise die ganze Landesbahnaktion in Fluß gebracht und ihr große und feste Grundzüge gegeben. Sein Verdienst um den Bau der Mariazellerbahn und deren Elektrifizierung, sowie seine Initiative zum Baue der neuen Linien, sowie um das Lokalbahnprogramm, von dem unter der Ära Sturm bisher nur immer viel Wasser gemacht wurde, wollen wir nicht bestreiten. An Stelle des fachkundigen Initiators kommt nun der Zeichenlehrer Josef Sturm, der für sein Amt ein durch keinerlei Fach- und Sachkenntnis getrübes Urteil mitbrachte. Es ist nur zu natürlich, daß er bei solchen „Fähigkeiten“ ein Anlehnungsbedürfnis empfand. Seinem Bedürfnisse kamen der damals erst kurz vorher von den k. k. Staatsbahnen übernommene Titus von Kleiner und der bei der Nordwestbahn wegen — sagen wir — merkwürdiger Manipulationen entfernte (Akt Z. 84.063 A 1904 der Nordwestbahndirektion spricht von „groben Anständen“) Magazinsvorstand Josef Fieber nach. Kleiner und Fieber, die Morgenluft eigener Herrlichkeit witternd, lassen vor dem neuen Herrn an dem System Pattai kein gutes Haar, bis sie es zuwege brachten, den tüchtigen, auf dem Gebiete des Verkehrs und des kommerziellen Dienstes erfahrenen Regierungsrat Direktor Wolf zu stürzen.

Titus v. Kleiner wurde nun am 1. Dezember 1909 Direktor der n.-ö. Landesbahnen. Seine erste „große“ Tat bestand darin, daß er alle leitenden Beamten und Abteilungsvorstände köpft, die begreiflicherweise in ihm wegen seiner nicht ganz einwandfreien Machinationen und seines Mangels aller Vorbedingungen, die doch die Stelle eines Direktors erheischt, den Eindringling und Gewaltmenschen sahen. Mit Hilfe des ihm noch an Schlaueit überlegenen Fieber wußte er bei Professor Sturm es durchzusetzen, daß der langjährige Vorstand der Abteilung I, Inspektor Josef Runnerl, ein gut vorgebildeter, aufrechter und gerechter Mann, im besten Mannesalter nach einer vorzüglichen und kaum zehn-

jährigen Dienstzeit in den Ruhestand gehen mußte. Die Einbringung des Pensionsgesuches wurde von ihm unter der Androhung der Entlassung erpresserisch erzwungen, indem ihm eine angebliche Verletzung des Amtsgeheimnisses zum Vorwurfe gemacht wurde. Das ganze Verbrechen bestand darin, daß Runnerl ein Einlauffstück, das den Dank des Handelsministeriums (Handelsminister Dr. Weiskirchner) für anstandslose Beförderung der Post auf den n.-ö. Landesbahnen erhielt, einen ihm befreundeten Abteilungsvorstand zeigte. Auf einem Umwege kam dieses fürchterliche Verbrechen dem Professor Sturm und den Sturmgefellenen Kleiner und Fieber zu Ohren, die nun dem verdienstvollen Beamten wegen die'r Lappalie den Strick drehten. Ein gleiches Schicksal widerfuhr dem jetzigen Betriebsdirektor der Salzburger Eisenbahn- und Tramway-Gesellschaft, dipl. Ingenieur und aut. Geometer Robert Kratochwil, der sich als tüchtiger Bauingenieur beim Baue der Mariazellerbahn bewährt hatte. An seine Stelle setzten die Patentantifemiten des Landesbahnbahnreferats den vielleicht wegen seiner Raffeneigentümlichkeiten sehr „tüchtigen“ Eisen- und Schwellentändler Inspektor Leonhard Rinnerer, der kraft seiner „hervorragenden“ Fähigkeiten Bahnen mit abgelegten, von den Staatsbahnen eingehandeltem Materiale billig bauen konnte. Dieser Mann ist, wengleich sein Posten einen äußerst tüchtigen und erfahrungsreichen Bauingenieur erfordert, kein vollwertiger Techniker, erlegt aber seine mangelnde Vorbildung durch seine virtuose, semitische „Anpassungsfähigkeit“. Seinen Intriguen ist auch der Sturz des als Eisenbahntechnikers allgemein geschätzten Oberbaurates Ingenieur Eduard Engelmann, des Schöpfers des Mitterbacher Elektrizitätswerkes, zuzuschreiben. Freilich gelang es dem Intriganten nicht, sich an die Stelle seines Opfers zu setzen, allein ein Zuckerl erhielt er doch: Mit Hintansetzung aller bestehenden Vorschriften und Instruktionen wurde er in den Hochschulstatus (er, der nicht vollwertige Techniker!) überseht. Herr Sturm scheint an den Raffeneigentümlichkeiten des Rinnerer soviel Geschmack gefunden zu haben, daß er sogar auf den Ueberstellungsakt die Worte schreiben zu müssen glaubte: „Mit Vergnügen“. Der nächste in der Serie der Köpfe war der Vorstand der Abteilung IV, Inspektor Karl Heiß, der mit fünf effektiven Dienstjahren pensioniert wurde: Kleiner setzte an seine Stelle einen alten Freund, den ehemaligen Stationsaufseher im Dienerrange der k. k. Staatsbahnen, den Italiener Karl Polli. Die Freundelwirtschaft mochte immerhin ein Sport des Kleiner sein; aber die Gemülichkeit bekommt ein gewaltiges Loch, wenn man bedenkt, daß Kleiner für seinen „Sport“ öffentliche Gelder in Anspruch nimmt. Denn einerseits wurde der Pensionsfonds, der aus mühselig gesammelten Sparpennigen der Bediensteten und Steuergeldern besteht, durch die vorzeitige Pensionierung eines im besten Mannesalter stehenden Beamten wie Heiß unnötig und kolossal belastet, anderseits wurde Polli unter Einrechnung von 20 Dienstjahren in den Pensionsfonds übernommen, und kostet nun dem Lande als Oberinspektor jährlich an Gehalt und Quartiergeld 9468 K, die Tagesdiäten von 16 K und die ausgiebigen Remunerationen ungerechnet! Eine wahrhaft wüste Wirtschaft mit öffentlichen Geldern! Der Chef des Ressorts, der Zeichenlehrer Sturm, läßt dieser unverantwortlichen Schleuderei seine wohlwollende Billigung angebeihen!

Eine besondere Ruhmestat des Kleiner und seines Chefs Sturm bildet jedenfalls die Anstellung des bei den k. k. Staatsbahnen bereits ausgedienten und ungefähr 60 (!) Jahre alten Inspektors Eduard Prinz. Dieser Prinz ist ein Tscheche, der die deutsche Sprache nur mühsam radebricht! Die christlichsozial-kerikale Landesverwaltung Niederösterreichs, die sich in der Öffentlichkeit auf ihren angeblich praktischen Nationalismus soviel zu gute tut, entblödet sich nicht, ausgediente tschechische Murrelgreife und welsche Emporkömmlinge aus der Ferne heranzuziehen und den deutschen Landeskindern so Stellen zu entziehen. Da will es uns schier bedünken, daß der Nationalismus, wie er bei der Direktion der n.-ö. Landesbahnen praktiziert wird, einen bedenklichen Stich ins Perverse bekommt. Der nächste Beamte, der an die saubere Wirtschaft Kleiner mit seinem Rattenschwanz von „Freunden“ glücken mußte, war der während der Bauperiode, und seit der Eröffnung der Mariazellerbahn als Betriebsleiter verdiente und belobte Kommissär Karl Seifert-Nigg, den Kleiner durch einen aus Tirol mitgebrachten Freund, den früheren Adjunkten daf. k. Staatsbahnen-Friedrich Albing, die Albing aber vermöge seiner einseitigen Ausbildung seinem Vorgänger weit nachstand, wurde trotzdem mit höheren Bezügen als sein Vorgänger angeworben.

(Bei Anstellung des Betriebsleiters Albing mit höheren Bezügen scheint die Angst des Direktors v. Kleiner bezüglich seiner Bürgerschaft, die er noch als Adjunkt der Staatsbahnen dem Adjunkten Albing stellte, vorgewaltet zu haben.)

Die Qualität des neuen Betriebsleiters, der seine „Fähigkeit“ durch Arroganz und wüstes Schimpfen gegen seine Untergebenen erweisen zu wollen scheint, zeigt schon das eine Beispiel, daß er in einem Referatberichte an die Direktion über das Cheleben seines Stellvertreters in der ordinärsten Art berichtete.

Ueber die christlichsoziale Wahlmache heißt es in der Schrift: „Herr Sturm hat im Jahre 1911 durch Wochen hindurch niederösterreichische Landesbahnbahnbeamte ihrem Dienste entzogen, indem er es duldete, daß diese für seine Person im 5. Wiener Bezirke Wahlagitationsdienste leisteten. Soweit darf die Macht eines Ressortchefs nicht mißbraucht werden, daß aus öffentlichen Geldern bezahlte Beamte für persönliche Dienste eines Chefs, und wenn er auch die „hervorragenden“ Qualitäten eines Herrn Sturm besitzt, während ihrer Dienststunden verwendet werden. Von dem gleichen Gesichtspunkte sind die im Landesauschussreferat des Herrn Sturm hergestellten Wahlbriefe an die „geehrten Herren Wähler“ zu beurteilen. Zur Herstellung dieser Briefe wurde nicht nur die Dienstzeit der Beamten, sondern das zum Amtsgebrauche bestimmte Papier und Apparate für die rein persönlichen Zwecke des Herrn Sturm in Anspruch genommen. Wir glauben wohl, daß die Steuerzahler von Wien und Niederösterreich, soweit sie nicht glühende Bewunderer seines einzigen Genies sind (und es wird eine erkleckliche Zahl sein, die für diese Sporteln nicht das für Herrn Sturm erwünschte Verständnis aufbringen werden) — die weitberzige Interpretation von Amtsobliegenheiten, die Herr Sturm sich zurechtgelegt hat, teilen und gewillt sein werden, an den Wahlagitationskosten des Herrn Sturm mit ihren Steuergeldern mitzutragen.“

Nicht minder bemerkenswert sind die Beiträge zur Kennzeichnung des Lieferwesens für die n.-ö.

dem Bistum Freising und dem Kloster Seitenstetten betreff der Pfarreien Waidhofen und Hollenstein gegen die Pfarreir daselbst gefällte Urteil durchzuführen. Derselbe Papst trägt den Vorigen zu Perugia am 23. März 1265 auf, die Pfarreir von Waidhofen und Hollenstein als exkommuniziert zu verkünden.

Infolge dieser päpstlichen Bulle tragen Erbo der Archidiakon und Berthold desselben Amtes dem Dechant von Lorch auf, die Pfarreir von Waidhofen und Hollenstein mit ihrem Anhang, darunter auch Ulrich de Luchschnik und andere auf einen gewissen Tag nach Regensburg zu zitieren; gegeben am 23. Jänner 1266 zu Regensburg. Dieselben hatten sich also arg gegen die kirchlichen Satzungen vergangen, daß sie sogar mit der Exkommunikation belegt worden waren. Derselbe scheint aber gegen Ulrich von Luchschnik nicht von Dauer gewesen zu sein, da er in einer Urkunde vom 8. Juli 1270 zu Ybbs mit seinem Bruder Heinrich wieder als Zeuge erscheint, in der Abt Ortolf von Melk dem Landschreiber Sydoltin den Schiedsspruch mitteilt, welchen er betreffs der Burg Randegg zwischen Bischof Konrad von Freisingen und Adelheid, Witwe Engelschalks von Reinsberg, gefällig hat.

Ulrich von Luchschnik, der Reiter, nebst Heinrich Marquard und Friedrich von Luchschnik erscheinen am 13. Februar 1274 in einer Urkunde der Frau Adelheid von Reinsberg an den nämlichen Bischof; Friedrich von Luchschnik erscheint in einer zu Krems am 4. April 1276 gefertigten Urkunde der Abtei von Lillensfeld und Marquard von Luchschnik am 5. Juni 1276 zu Krems in der Urkunde zweier Bürger dieser Stadt an den Bischof Konrad von Freisingen.

Am 27. September 1293 zu Waidhofen verzichtet Ritter Konrad von Zaucha gegen den Bischof Emicho von Freisingen auf ein Haus und einen Hof, welche Berthold von Luchsneke im Testament ihm und seinem Sohn vermacht hatte. Im Jahre 1274 am 13. Februar vergleicht sich Adelheid von Reinsberg mit Bischof Konrad II. von Freising wegen der Burg Randegg und anderer heim-

gefallener Lehen. Zeugen der Pfarreir von Gemnik (Gaming), Herr Ulrich von Luchschnik und Herr Marquard Pribraten, zwen Reiter, ferner Heinrich Marquard und Friedrich v. Luchschnik.

Jnsfried, der Sohn Gozzo's von Krems und Rudolin von Mailberg verkaufen als Gewaltträger Gozzo's dem Bischof Konrad verschiedene Liegenschaften zu und bei Leih um 250 Mark Silber. Unter dem Zeugen Marquardus de Luchschnik der Urkunde zu Krems vom 5. Juni 1276.

Am 22. Jänner 1302 vermacht Ulrich von Luchschnik, Kanonikus von Ardagger und Pfarreir zu Pabneukirchen mehrere ihm eigentümliche Güter den Chorbrüdern daselbst zur Abhaltung mehrerer Jahrtage und für den Unterricht seines Schülers Ulrich, an dessen gedeihlichen Fortkommen ihm sehr gelegen war. Derselbe erhält von Gertrud von Viehdorf und ihrem Sohn Ludwig am 12. Jänner 1312 zu Amstetten ihr freieigenes Gut Irngardoge zum Geschenk. Derselbe Ulrich von Luchschnik gibt am 22. Jänner 1313 dem Probst und den Chorherren zu Ardagger gewisse Güter über, so das erwähnte, das Lehen am Aufführensberg und den Hof in Hertweiksberg für eine jeden Freitag zu singende Messe. Alle diese Güter fielen durch ihn dem Chorherrenstifte zu, wodurch dessen Besitz am linken Donauufer sich bedeutend vergrößerte.

Ob dieser Ulrich von Luchschnik derselbe war, welchen im heftigen Kampfe zwischen Freising und Seitenstetten wegen der Pfarreien Waidhofen, Hollenstein und Gostling auf Seite seines Lebensherrn stehend, der päpstliche Bannstrahl im Jahre 1265 getroffen hat, wie früher erwähnt wurde, mag dahingestellt bleiben; es ist ja möglich, daß er später als Chorherr in das Stift Ardagger eintrat und selbem durch Schenkung seiner Besitzungen sehr dienlich war; auch das Lebensalter würde für diese Annahme sprechen, weil ein anderer dieses Namens in gleicher Zeit nicht vorkommt.

Am 20. Februar 1308 zu Waidhofen entsagt Otto von Zinzendorf seinen Ansprüchen auf die Kinder Friedrichs von Ochsenbach. Zeuge Marquard der Luchsnecker von Schönbüchel.

Am 4. August 1311 gibt Bernhard von Schaffersfeld dem Stifte Seitenstetten sein Besitztum zu Eckersdorf auf, was Otto und Friedrich der Eufenicher bezeugen.

Am 2. März 1312 zu Waidhofen beurkundet Frau Adelheid von Reinsberg, daß sie an die Untertanen der Burg Randegg, sowie auf die Zehente der Neubrüche kein Recht habe, also so weit ihr Vertrag darüber ein solches feststelle.

Dabei ist gewesen Bernhard der Luchsenecker, Diel von Randegg und auch Gutmann.

Daß das Geschlecht der Luchsenecker ein weitverzweigtes und vielfach begütert war, ergibt sich aus etnem Schriftstück, dem Urbar von Freisingen vom Jahre 1316 entnommen, in welchem es unter anderen Aufzählungen der Dienstbarkeiten heißt: „Instrumentum Marquard de Luchsnek de venditione bonorum suorum in „Heypsch“.

Ferner einen Hof in Rinn und ein Haus in Schönbüchel und in Pergarn zwei Lehen, Hof in Luesnek, Lehen in Reimar und eine Mühle und ein Lehen in Schuer.

Marquard der Luchschnik ist Zeuge einer Urkunde am 9. November 1312 zu Seitenstetten, in welcher Dechant Albert von Lorch die Zeugenaussagen von Nachbarpfarreir über die Zuzählung des Zehents von Hülsenfrüchten zum Groß- und Kleinzehent in dem Streite des Pfarreir Konrad von Gostling und dem Stifte vernimmt.

Diese Urkunde vidimiert Bischof Gottfried von Freising zu Waidhofen am 13. Dezember 1312 in einer gleichlautenden Urchrift, was derselbe Marquard de Luchschnik bezeugt.

Als am 15. August 1315 Friedrich von Tal seinen Hof daselbst um 10 Pfund Wiener Pfeninge und am 9. November 1316 Bülchel von Haag seinen Hof zu Ellsbach um 30 Pfund Wiener Pfeninge verpfändet, ist beide mal Marquard von Luchsneke, sein Vetter, Mitfiegler der Urkunde.

Im Jahre 1323 am 6. Jänner zu Ulmersfeld bezeugt derselbe Marquard eine Dittung Siegfrieds Hurwein an den Freisingischen Domherrn Emicho von Alcey und an

Landesbahnen: „Herr Sturm, der sich in Versammlungen auf seine Ersparungen so viel zugute tut, hat sich aber bei den Schwellenlieferungen — scheint's — eine andere Methode zurechtgelegt. So hat er die Schwellenlieferung für die Strecke Pyrawarth—Zistersdorf der Firma Baumgartner zum Preise von K 285 per Schwelle übertragen und Offerte zum Preise per K 204 per Schwelle unberücksichtigt gelassen. Herr Sturm wird sich vielleicht bei dieser unverantwortlichen Verschleuderung von Landesvermögen damit verteidigen, daß die Firma Baumgartner eine christliche Firma gewesen sei. Gut. Aber dann haben die christlichen Firmen solche Offerten zu erstellen, daß sie damit gegen die jüdischen Konkurrenten aufkommen können. Das Schwellengeschäft liegt nun einmal in jüdischen Händen. Es geht nicht an, daß Herr Sturm aus Landesmitteln Zwischenhändler züchtet, indem er ihnen generöser Weise den horrenden Zuschlag bezahlt. Wie schleichend der antisemitische Vorwand ist, den Herr Sturm gewiß bringen wird, erhellt aus der Tatsache, daß ein Teil der bei der christlichen Firma Baumgartner bestellten Schwellen gleich bei den wirklichen jüdischen Lieferanten (Jakob und Josef Kohn usw.) übernommen wurde. Die Konsequenz, christliche Firmen heranzuziehen, hat da ein bedenkliches Loch und ist auch noch dazu recht kostspielig. Professor Sturm, beziehungsweise Inspektor Rinnerer, der die Verhandlungen mit der Firma Baumgartner führte, scheinen für diese „christliche“ Firma ganz besonders eingenommen zu sein, da man den für die mindermäßig gelieferten Schwellen ausbedungenen Preis von K 250 ohneweiters auf K 270 erhöhte.

Eine ähnliche Manipulation ist bei der Vergebung der Kohlenlieferungen zu verzeichnen. So wurde die gesamte Kohlenlieferung für die n.-ö. Landesbahnen der Kreditanstalt übergeben, die einen Preis von K 22— bis K 24— per Tonne notierte. Preise von K 16— bis K 18— blieben unberücksichtigt. Herr Sturm wird sich wohl herbeilassen müssen, eine zureichende Erklärung zu geben, warum man da eine so merkwürdige Sympathie für das teure Offert gezeigt hat. Denn die Sympathie kann hier durch Sturms Antisemitismus nicht erklärt werden.

An diese netten Fälle reiht sich würdig die Vergebung einer Delllieferung für die n.-ö. Landesbahnen an den Greisler Thom. Freund, der ein mittelmäßiges Gemüchwarengeschäft in Mistelbach besitzt, das also auf größere konkurrenzfähige Lieferungen nicht eingerichtet ist; trotzdem wurde ihm mit Zahl 4911 ex 1911 die Lieferung von 12.000 kg Del im Betrage von mehreren tausend Kronen übertragen. Direkte Delllieferanten blieben trotz billigerer Offerte unberücksichtigt. Des Rätsels Lösung? Herr Thomas Freund ist zwar Greisler, aber auch niederösterreichischer Landtagsabgeordneter. Das ist zwar eine Erklärung, aber gewiß keine Begründung für die Verschleuderung von öffentlichen Geldern, die die steuerzahlende Bevölkerung Niederösterreichs ruhig hinnehmen konnte.

Auch die Geschichte der Waggonlieferungen für die n.-ö. Landesbahnen ist nicht ganz einwandfrei. Sturm hat in der bereits angezogenen Versammlungsrede sich dahin ausgesprochen, daß derart große Lieferungen unbedingt im öffentlichen Offertwege vergeben werden müßten. Merkwürdig! Für die Waggonlieferung im Jahre 1911, wo es sich um hunderttausende von Kronen handelte, wurde keine öffentliche Offertausschreibung veranlaßt,

sondern es wurden bloß einzelne Firmen zur Offertlegung eingeladen. Darunter fanden sich auch tschechische Firmen. Sind doch keine Nationale und keine Antisemiten die Herren von der „besten und glänzendsten Verwaltung Europas“! „Wie sich eben trifft!“

Wie wir bereits hervorgehoben haben, sind dem Landtagsabgeordneten Ferdik infolge der Zugehörigkeit zu dem im Jahre 1913 von der christlichsozialen Vereinigung des n.-ö. Landtages eingesetzten Sechserausschusses die meisten der in der Schrift angeführten Tatsachen bekannt geworden. Seinen Wählern hat er über diese Tatsachen, deren Enthüllung zur Pensionierung des Landes-eisenbahndirektors von Kleiner geführt hat, nie ein Sterbenswörtchen erzählt. Das werden sich die Wähler sehr wohl zu merken haben!

Natürlich haben auch alle anderen christlichsozialen Abgeordneten geschwiegen und das System Sturms weiter geduldet, ein System, dessen Wirkungen sogar den Dr. Weiskirchner im April 1913 veranlaßte, zu den Führern der deutschnationalen Eisenbahnerorganisationen zu sagen: „Und das ist die beste und glänzendste Verwaltung des Vielohlawek! Wenn das die Deffentlichkeit erfährt!“ Beamte, die sich gegen dieses System auslehnten, wurden gemäßigelt. Aber das System Sturm, dieses echt christlich-soziale Verwaltungssystem, das bleibt!

Zur Lage der Deutschen in Österreich.

Der in Berlin erscheinenden Zeitschrift „Heimdal“ entnehmen wir folgenden Aufsatz:

Die fortwährend sich steigende völkische Bedrängnis der österreichischen Deutschen durch die herrschenden Kreise dieses Staates selbst und das von letzteren auf jede mögliche Weise begünstigte Slawentum bringen es mit sich, daß die politische Lage der Deutschen eine fortgesetzt ungünstigere, Besorgnis erregende wird, daß deren Widerstandskraft in einem stets nur in der Abwehr geführten Kampfe immer bedenklicher erlahmt, daß sich im deutschen Lager die gegensätzlichen Anschauungen über die Frage, wie das österreichische Deutschtum vor dem Untergange zu retten wäre, täglich mehren, daß auch die Frage immer erregter erörtert wird, wie sich denn die Deutschen-Versorgung mit dem deutsch-österreichischen Bündnisse zusammenreimt.

Wenn wir alle Entwicklungsstufen des nunmehr ein Menschenalter währenden völkischen Kampfes der Deutschen durchgehen, wenn wir die Abwehrmittel, deren sich die Deutschen bisher bedient haben, einer Prüfung unterziehen, fällt uns dabei in erster Reihe auf, wie wenig diese Abwehrmittel mit der Größe der dem Deutschtum drohenden Gefahr im Verhältnisse stehen. Bei näherer Beleuchtung finden wir sogar, daß das Verhalten der deutschen Parteiführer gegenüber der feindlichen Staatsgewalt einer Unterstützung derselben fast ähnlicher sieht als mannhafter Verteidigung verletzter Rechte.

Beschlagnahmt!

genannt Rekleinslehen, um 15 Pfund Wiener Pfeninge, welchen Brief wieder Herr Marquard von Luchsenek besiegelt.

Otto Teufel zu Trautmannberg versetzt am 7. April 1329 dem Bischof Konrad von Freising sein Lehen dieses Namens, was wieder Herr Marquard bezeugt.

Bernhard, der Gesener, Richter zu Amstetten und seine Brüder Konrad und Haug verkaufen ihre Beste Peitenstein um 350 Pfund Wiener Pfeninge samt dem Bauhofe in Gegenwart Herrn Marquards von Luchsenek, Ritter und Hermanns, den Haerwib, am 9. April 1330 zu Waidhofen.

Dieselben Herrn bestätigen am 3. April 1333 zu Waidhofen den Kaufschilling von 350 Pfund Wiener Pfeninge für ihre Beste Peitenstein samt dem Hofe daselbst erhalten zu haben. Diesen Brief besiegelten Bernhard, Heinrich, Haug und Hertel Jesener und Marquard von Luchsenek.

Am 28. Juni 1333 verkaufte Konrad, der Jesener, sein Lehen nächst der Burg Peitenstein an denselben Bischof. Zeuge Bernhard sein Bruder und der vorgenannte Marquard.

Gertraud, Witwe Ottos von Henleinsberg, reuert am 27. September 1337 zu Ulmersfeld gegen Bischof Konrad betreffs zweier ihr auf Lebenszeit überlassenen Lehen. Des sint zeug her Marchhart der Luezener Ritter.

Konrad, der Chelner von Ugenberg (Umburg) verkauft seine Hube zu Wenigen-Umburg am 25. November 1338 zu Ulmersfeld für das Spital daselbst um 16 Pfund Wiener Pfeninge mit Herrn Marquards des Lufznichers Insiegel.

Reinprecht von Wallsee und zwölf andere genannte Herren, darunter Marquard von Luchsenek, entscheiden in dem Streite zwischen dem Bischof Konrad von Freising und Konrad, dem Zauchinger Ritter, betreffs Errichtung einer Wehre an der Mühle zu Amstetten daselbst am 14. August 1339.

Das aber haben die deutschen Führer von Dr. Herbst und Plener bis Prade und Pacher getan, und die Geschichte der Kämpfe um das Deutschtum Österreichs bildet keineswegs ein Ruhmesblatt für jene Männer, in deren Hände die Führung der Deutschen gelegt war.

Trotzdem der Einbruch der slawischen Flut in angestammten deutschen Boden immer bedrohlicher wird, trotzdem die österreichische Staatsgewalt immer offenkundiger dem völkischen Feinde der Deutschen Vorschub leistet, sehen wir die deutsche Volksvertretung diesen feindlichen Gewalten nicht nur nicht entgegenzutreten, sondern diesen sogar Heerfolge leisten, gerade so als ob alles in bester Ordnung wäre, als ob es nie eine österreichische Regierung gegeben hätte, die sich die Unterdrückung und Verdrängung des Deutschtums zur Staatsaufgabe gemacht hätte. Man beklagt sich wohl bitter über die Undankbarkeit, Böswilligkeit der herrschenden Kreise, aber man hilft ihnen, ihre bösen Absichten durchzuführen, indem man der nicht selten von ihren verhängselten Slawen in die Enge getriebenen Regierung bereitwillig beispringt, wenn der Staatswagen bedenklich ins Schwanken gerät. Man mußte dabei zwar stets die traurige Erfahrung machen, daß die aus ihrer Verlegenheit durch die Deutschen gerettete Regierung hinterher gegen ihre getreuen Helfer noch rückwärtslos, noch feindseliger vorging, daß es also vergebliche Mühe war, die herrschenden österreichischen Kreise von ihren deutschfeindlichen Plänen abbringen zu wollen. Das vermochte aber nicht, die Deutschen Österreichs zu einer „anderen“ Haltung gegenüber einer ihnen so feindlichen Staatsgewalt zu bewegen. Wir sehen sie nach wie vor Regierungspartei spielen und der Welt wohl eines der seltsamsten Schauspiele darbieten, wenig würdig der Angehörigen eines der größten Kulturvölker der Erde.

Wir müssen uns darum die Frage vorlegen, was ist es denn, das den Deutschen Österreichs eine der schmachlichsten Rollen aufzwingt, die jemals ein bedrängtes Volk gespielt hat? Für diese wenig beneidenswerte Rolle finden sich nun allerdings in der allgemeinen Lage der Dinge, wie sie die Kriegsjahre 1866, 1870 und 1878 geschaffen haben, der Erklärungen genug, die das nicht sehr rühmliche Verhalten der Deutschen Österreichs gegenüber ihren Feinden einigermaßen begreiflich machen. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Deutschen Österreichs durch die Folgen des preußisch-österreichischen Krieges in eine sehr schiefte Stellung geraten sind. Sie waren aus dem deutschen Vaterlande ausgeschieden worden, ohne ihr „eigenes“ Verschulden. Sie mußten dafür büßen, daß bei dem Kampfe der Häuser Habsburg und Hohenzollern um die Vorherrschaft in Deutschland das erstere unterlag. Das siegreiche Haus Hohenzollern schloß seinen Nebenbuhler aus dem neu zu gründenden Deutschen Reiche aus und mit ihm alle seine deutschen Länder. Das neue Deutsche Reich war nur so möglich, daß man ein ganzes Stück des alten Deutschlands dem Feinde preisgab; denn es war ein Feind, in dessen Hände es verblieb. Letzteres zeigte sich allerdings erst, als die deutsche Kaiserwürde wirklich wieder hergestellt worden war.

Beschlagnahmt!

Hollenstein.

An der dritten großen Krümmung der Ybbs, wo der Hammerbach einmündet, liegt der Markt Groß-Hollenstein, beherrscht von seiner Kirche auf einem steilen Felskugel. Der Name soll von einem ausgehöhlten Sandsteinfels der Schaumauer herrühren; er findet sich bei Weißkern daher als Hollenstein geschrieben. Er kann aber auch von dem uralten keltischen Worte Dil-Can, Fels-klein und Quin-Burg stammen, so daß er also kleine Felsenburg bedeuten würde, was sie den keltischen Ureinwohnern wahrscheinlich auch gewesen ist.

Zur Zeit der Christianisierung dieser Gegend wurde an derselben günstigen Stätte die Burg der Grafen von Seeburg errichtet und beherrscht durch viele Jahre das obere Ybbs- und untere Seetal, wie das schon früher im allgemeinen Teil dieser geschichtlichen Abhandlung beleuchtet wurde.

Etwas im 12. Jahrhundert wurde auf demselben tals beherrschenden Felskugel vorne die gotische Kirche erbaut, welche im Laufe der Zeit nach rückwärts vergrößert wurde, wodurch sie an den einstigen Turm der erwähnten Grafen Anschluß bekam und dieser zum Glockenturm umgestaltete; das sagt zwar keine Urkunde ausdrücklich, ist aber dem aufmerksamen Beschauer und Beurteiler der Architektur des kirchlichen Baukomplexes auf Grundlage des erwähnten geschichtlichen Materials bald klar.

Die ersterbaute Kapelle, Vorderteil der heutigen Kirche, war auch die Ursache zur Gründung der Pfarre, welche ziemlich gleichzeitig mit der in Waidhofen und Göstling vom Kloster Seitenstetten errichtet worden ist und dem großen Zehentgebiet durch die Urkunde des Bistums Passau, als der damaligen geistigen Oberbehörde, anno 1116 dotiert worden war. Ueber diese Zehentbezüge und deren Umfang entstanden bald Streitigkeiten mit dem Bistum Freising, welche schon bei Besprechung der Pfarre Göstling erwähnt wurden; außerdem wegen der Besetzung der Pfarreien, der sogenannten Präsentation,

denselben Domherrn die Quittung über Vergütung erlittenen Schadens von Ulrich Schick am 3. Februar 1323 zu Waidhofen.

Am 3. Juni 1323 bezeugt derselbe Marquard den Verkauf eines Lehens Ottos Windischendorfer zu Schnogendorf an den Freisingischen Pfleger zu Ulmersfeld.

Am 24. Februar 1324 reuert Friedrich von Lindach gegen das Hochstift Freising betreffs des ihm auf fünf Jahre überlassenen Hofes zu Gstadt, was wieder Marquard de Luchsenek mitsegelt und bezeugt.

Am 11. Juni 1324 verkauft Ulram von Reikersdorf, Richter zu Amstetten, das Gut seines Mündels Alheit von Friebrechtstetten um 50 Pfund Wiener Pfeninge an das Bistum von Freising. Derselbe Luchseneker als Zeuge.

Friedrich in dem Tal versetzt seinen Hof daselbst neuerdings für 36 Pfund Wiener Pfeninge an das Bistum Freising, was wieder Marquard bezeugt am 2. Februar 1325.

Hierauf ist seine Hausfrau Leukardia gestorben und hat ihren Hof in Schlag dem Stifte Seitenstetten für einen Jahrtag gestiftet, was er in einer Urkunde am 21. Dezember 1325 bezeugt und besiegelt.

Der mit ihm verwandte Friedrich in dem Tal scheint ein schlechter Wirtschaftler gewesen zu sein, denn er verkauft seinen Hof und seine Mühle daselbst dem Bischof um 32 Pfund Wiener Pfeninge mit Marquards des Luchsenekers Insiegel zu Admarfeld am 18. April 1327.

Seine Vettern Otto und Friedrich, Brüder von Luchsenek, verkaufen ihren Besitz zu Pergarn an den erwähnten Bischof am 21. Juni 1327 zu Waidhofen, was wieder Marquard bezeugt.

Ulrich, der Piperbek, verkauft am 12. Juli 1328 dem Stifte Seitenstetten sein Lehen zu Flatschenstein um 19 Pfund Wiener Pfeninge mit Herrn Marquards des Lufznichers anhangendem Insiegel.

Am 25. März zu Waidhofen verkauft Konrad, der Huber, und seine Hausfrau Brib dem Bistum ihr Lehen,

Wenn sich dieser Geist nicht gleich so verhängnisvoll für das deutsch-österreichische Volk äußerte, war dies nur den großen Schwierigkeiten zuzuschreiben, mit denen die herrschenden Kreise des Donaufaates anfänglich zu kämpfen hatten, um aus einem 600 Jahre lang deutschen Staate einen Slawenstaat zu machen.

Trotzdem die Deutschen die ihnen drohende Gefahr weder erkannten, noch irgend etwas zum Schutze ihrer alt-verbrieften Rechte unternahmen, ging es mit der Entrechtung und Unterdrückung des bisher die Vorherrschaft im Reiche besitzenden Deutsch-Österreichertums doch nicht so leicht. Man hatte besonders das neue Deutsche Reich, das in kurzer Zeit die führende Großmacht Europas geworden war, zu fürchten, wenn man unter dessen Augen einen deutschen Zwölfmillionen-Volksstamm gewaltsam zu entdeutschen sich anschickte. Gerade in jener Zeit, wo das Deutsche Reich noch nicht Bundesgenosse Österreichs geworden war, bildete es noch eine Schutzmacht des österreichischen Deutschtums. Dies änderte sich mit einem Schlage, als das Deutsche Reich durch den Türkenkrieg und seine Folgen zwischen zwei Feuer geraten war, und Österreichs Freundschaft suchen — mußte. Der Wiener Hof erkannte den ihm winkenden Vorteil nur zu gut und wurde des Deutschen Reiches Bundesgenosse. Diese unerwartete Wendung der Dinge sicherte dem habsburgischen Staate nicht nur seine eigene zwischenstaatliche Lage in Europa, sondern sie brachte das Deutsche Reich in ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis zu seinem neuen Bundesgenossen, der sich nun ungeachtet seiner inneren Slawenpolitik widmen und gegen das Deutschtum der eigenen Lande, den vorgehabten Vernichtungskrieg jetzt erst mit aller Rücksichtslosigkeit führen konnte. Die Leidenszeit der Deutschen Österreichs hatte damit begonnen und steigerte sich in demselben Grade, wie die Bedrohung des Deutschen Reiches durch die Einkreisungspolitik der Russen, Franzosen und Engländer wuchs. Die herrschenden slawenfreundlichen Kreise Österreichs hatten freie Hand gewonnen und benützten diese mit einer gewissen beschleunigten Hast, um den deutschen Einfluß auf die Geschichte des Staates vollständig niederzuringen. Dies ist ihnen auch so ziemlich gelungen. Österreich befindet sich heute unter slawischer Vorherrschaft. Der Deutsche ist zum Entrechteten dieses Staates geworden, der nur die Lasten desselben zu tragen hat, ohne irgend welche politische Rechte zu genießen. Die Rolle, welche die herrschenden Kreise Österreichs den Deutschen dieser Lande als deren künftig Teil zumuten, ist eine so unwürdige, so empörend erniedrigende, daß es gar nicht zu begreifen ist, wie sich Deutsche so etwas bieten lassen können. Es gibt im politischen Leben Erniedrigungen, die sich ein Volk nicht gefallen lassen darf, wenn es nicht alle Achtung vor der Welt einbüßen will. So weit haben es aber die Deutschen Österreichs leider schon gebracht, daß sie weder im In- noch im Auslande als politische Größe mehr ernst genommen werden.

Das Schauspiel, welches die Deutschen auf der politischen Weltbühne der Gegenwart darbieten, ist ein viel zu klägliches geworden, als daß man nicht zu dem Schlusse geraten müßte, hier wälten ganz eigentümliche Umstände ob, die den Deutschen eine so unerquickliche Rolle aufzwingen. Solche eigentümliche Umstände bestehen in der Tat. Sie sind die unausbleiblichen Folgen des Jahres 1866. Die Voraussetzungen, welche das Haus Hohenzollern an seine Hochherzigkeit dem geschlagenen Österreich gegenüber knüpfte, haben sich als vollständig irrig erwiesen. Man hatte sich eingebildet, das vom Deutschen Bunde ausgeschlossene Österreich werde auch in der Folge ein deutsches Staatswesen bleiben. Das Haus Habsburg war aber nach der Schlacht von Sadowa fest entschlossen, mit seiner ganzen deutschen Vergangenheit für immer zu

brechen. Die Zukunft des Habsburger Staates sollte die slawische sein. Auf dem Schlachtfelde von Königgrätz war dem deutschen Volksstamme Österreichs das Todesurteil gesprochen worden. Der erbitterte Kampf gegen alles, was deutsch ist, hatte schon mit dem Ministerium Hohenwart im Jahre 1871 begonnen. Die Deutschen hielten aber trotzdem an ihrem angestammten Kaiserthume fest und blieben regierungstreu bis zum heutigen Tage. Anstatt für ihre vom Staate selbst bedrohte völkische Sicherheit Sorge zu tragen, so lange sie noch stark genug dazu waren, stritten sie sich mit den deutschfeindlichen Regierungen um des Kaisers Bart. Sie wollten schwarz-gelber als der Kaiser sein. Natürlich konnte den auf den Untergang des Deutschtums losarbeitenden Kreisen ein so charakterschwaches Verhalten der Deutschen nur willkommen sein. Das bereitete der beabsichtigten Verflawung der habsburgischen Hausmacht weniger Schwierigkeiten, wenn man es mit einem so „verächtlichen“ Gegner wie diesen knechtlichen Deutsch-Österreichern zu tun hatte.

Was hatte aber auch österreichische Regierungskunst alles angewandt, um dieses deutsche Volk in feindliche Lager zu spalten, es völlig zu entarten. Wir erwähnen da nur die Bildung der christlichsozialen Partei, die Begünstigung der Sozialdemokraten, das Ködern der sogenannten deutschradikalen Partei u. a. m. Man ist beständig auf der Suche nach Volkserbästern im deutschen Lager. Zu diesen gehört nebst den Klerikalen, Sozialdemokraten und Juden der größte Teil deutsch-österreichischen Adels. Das weiß man an höchster Stelle trefflich auszunützen. In der Tat wird es da auch jenen deutschen Führern, die bisher für gewisse Regierungspläne nicht zu haben waren, schwer, eine entschiedener Abwehr der feindlichen Pläne durchzuführen. Den Deutschen Österreichs sind in jeder Beziehung die Hände gebunden, darum verläuft auch jede Anregung zu entschiedener Bekämpfung des deutschfeindlichen Regierungsgebahrens im Sande. Alle bestehenden deutschpolitischen Verbände, darunter auch der sogenannte Nationalverband, dienen mehr der Unterstützung der verflawenden Staatsleitung als der deutschen Sache. Man kann eben nicht Regierungspartei und Regierungsgegner zugleich sein. In dieser vom politischen Standpunkte genommen unsinnigen Haltung gefallen sich aber die Deutschen Österreichs, beziehungsweise deren leitende Parteien seit dem Bestehen der deutschfeindlichen Regierungsweise. Dies erklärt auch die erschreckenden Fortschritte der Regierungspolitik, die heute den Bestand des Deutschtums in ganz Österreich auf das äußerste gefährden. Es soll dabei die Schwierigkeit nicht ganz verkannt werden, die für die Deutschen besteht, der ihnen feindlichen Staatsgewalt etwa so entgegenzutreten, wie dies die nichtdeutschen Völkerschaften ganz ohne Scheu tun. Die Deutschen wollen nicht den Staat als solchen in Frage stellen, andererseits wäre aber für sie in einem slawischen Österreich kein Platz mehr. Dadurch, daß sie den Staat nicht fallen lassen wollen, werden sie so zu sagen ihre eigenen Totengräber.

Es gibt aber heute kein innerpolitisches Mittel, um die herrschenden Kreise Österreichs von ihrem Plane, Österreich in einen slawischen Staatenbund zu verwandeln, abzubringen. Das zeigen die Dreiteilungsumtriebe, das beweist das Verhalten der Regierung gegenüber den meuternden Tschechen.

Beschlagnahme!

zu können. Merkwürdiger Weise gibt es, trotzdem die Absichten des Wiener Hofes klar auf der Hand liegen, doch im Deutschen Reiche sowohl wie in deutsch-österreichischen Kreisen noch Leute genug, welche in dem Bündnisse eine Schutzwehr gegen die völkische Gefahr erblicken zu sollen glauben. So ahnungslos denkt in politischen Dingen eben nur ein Deutscher. Keine Betätigung noch so rücksichtsloser Gewalttherrschaft ist im Stande, ihn von einem Vorurteile abzubringen. Das deutsch-österreichische Bündnis gilt nun einmal als Bürgschaft für die Sicherheit der Deutschen Österreichs, und daran wird festgehalten, wenn auch darüber ganz Deutsch-Österreich unter Slawenherrschaft gerät.

Als in jüngster Zeit ein alldeutsches Blatt es wagte, die Bündnistreue Österreichs in Zweifel zu ziehen, den Wert des Bündnisses für das Deutsche Reich und Volk in Frage stellte, erhob sich dagegen das führende Blatt der Deutschradikalen Österreichs, die „Ostdeutsche Rundschau“ im Tone höchster Entrüstung, indem es darauf hinwies, daß nichts den Tschechen so erwünscht käme, als eine Lösung des deutsch-österreichischen Bündnisses. Das letztere mag wohl richtig sein, nur ist es mehr als fraglich, ob sich dann ihre Wünsche, die in der Bildung eines Großtschechenstaates gipfeln, rascher erfüllen würden als unter dem Schutze dieses unseligen Bündnisses, dem sie allein ihre heutige Machtposition verdanken. Daraus, daß die Tschechen in ihrem blinden Deutschenhaffe das Bündnis zwischen den Häufen Hohenzollern und Habsburg-Lothringen gelöst zu sehen wünschen, folgt noch nicht, daß die Deutschen dies Bündnis um jeden Preis, selbst den des eigenen Unterganges aufrecht erhalten müssen. Das ist doch klar, daß die Deutschen Österreichs auf eine Hilfe in ihrer Not seitens des Deutschen Reiches, und wäre diese auch nur eine solche wohlwollender Verwendung, nicht zu rechnen haben, so lange letzteres an Österreich durch das Bündnis gefesselt ist. Heute stehen die Dinge sogar so, daß das Deutsche Reich ruhig zusehen muß, wie in Österreich das Deutschtum planmäßig umgebracht wird, während sich Österreich gar nicht scheut, die Polen-Bewegung in Preußen zu unterstützen. Was hat denn das Bündnis in den 33 Jahren seines Bestehens den Deutschen Österreichs Gutes eingebracht, daß deren führende Parteien für die Erhaltung dieses Bündnisses sich gar so hitzig einsetzen? Hat sich die österreichische Staatsgewalt durch das Bündnis auch nur im geringsten in ihrer deutschfeindlichen Politik stören lassen?

Beschlagnahme!

Es ist unserer Ansicht nach ein recht kümmerlicher, kleinlicher Standpunkt, auf dem jene Deutschen Österreichs stehen, die sich vor der Lösung des deutsch-österreichischen Bündnisses so sehr fürchten. Zu dieser Lösung wird es ja doch kommen müssen, und es kann sich nur die um Frage handeln, welcher Zeitpunkt der für die deutsche Sache günstigere ist. Will man deutscherseits wirklich so lange damit warten, bis das völlig slawisch gewordene Österreich selbst das Bündnis kündigt? Allzu weit haben wir nicht mehr dahin. Wenn Wien und Deutschböhmen in Tschechenhänden sind, wird den engherzigen, schwachmütigen Führern des deutschen Volkes in Österreich ihr Gewinsel um Aufrechterhaltung des Bündnisses wenig mehr nützen. Österreich wird dann auch nach außen hin ein deutschfeindlicher Staat werden.

Daran, daß es einmal so kommen könnte, hat freilich der große deutsche Reichschmied Bismarck nicht gedacht. Daß man an die Möglichkeit eines Bruches aber in den heutigen reichsdeutschen Kreisen bereits denkt, beweist die Rede des jetzigen deutschen Reichskanzlers Bethmann-Hollweg und die mit solcher Raschheit erfolgte Vermehrung der reichsdeutschen Heeresmacht um eine Million Soldaten.

Beschlagnahme!

Den Deutschen Österreichs fehlt es an allem, was ein mit dem Untergange bedrohtes Volk nötig hat, um einen Daseinskampf siegreich zu bestehen. Das kindische Hängen an dem trügerischen Bündnisse, das arglose Hoffen auf einen Umchwung der Bestimmung bei Hofe kennzeichnet den Geist, der das Deutsch-Österreichertum beherrscht.

Was kann ihm denn noch Schlimmeres geschehen, wenn das Bündnis in die Brüche geht? Gewalttätiger gegen das Deutschtum kann kaum noch vorgegangen werden, und wenn man es wagte, wird man eine ganz andere Lage vor sich haben. Rundgebungen wie die der Slawen im österreichischen Abgeordnetenhaus gegen den Deutschen Kaiser, Auftritte vor dem reichsdeutschen Konsulate in Prag, Herausforderungen des Deutschen Reiches, wie sie sich bei den österreichischen Slawen jetzt immer öfter wiederholen, werden dann nicht mehr so duldsam hingenommen werden, und wenn die Slawen Österreichs etwa meinen, mit Deutschen ebenso verfahren zu können, wie ihre Brüder mit

und wegen ungenügender Zehentabfuhr an die Pfarren. Im Verlaufe derselben erklärt im Jahre 1263 der Bischof Otto von Passau ausdrücklich, daß Seitenstetten über hundert Jahre die Seelsorge in Waidhofen und Hollenstein ausgeübt habe, dennoch verlangt das Hochstift Freising das Befehlsrecht und im Vertrage zu Saizburg 1267 wurde dasselbe auch ihm zugesprochen, moegen Abt und Konvent von Seitenstetten verhalten wurden, den Unterhalt der vom Bischof zu präsentierenden Pfarren mittelst des seinerzeit zugewiesenen Kirchenzehents zu besorgen; für den damaligen Pfarrer Hermann von Sankt Andra wurde ein Pfund Wiener Pfeninge festgesetzt. Zur Pfarre gehörte damals auch noch Opponitz mit seiner Filialkirche und Sankt Georgen am Reith.

Das heute noch bestehende Stiftshaus mit seiner Wiese sind eine Schenkung des Pfarrers Heinrich Die-meier aus dem Jahre 1485; vom Jahre 1519 bis 1788 findet sich ein fortlaufendes Verzeichnis der Pfarren.

Der Protestantismus fand keine Anhänger weder bei den Bauern noch bei der Schmiedschaft, welche schon frühzeitig besonders im Stahlgraben ansässig und tätig waren. Die Kirche, 1785 vergrößert in der einfachen nüchternen Bauweise jener Zeit, während der ursprüngliche alte Teil eine hübsche Gotik aufweist.

Im Jahre 1532 fielen auch hier die Türken ein, schleppten den damaligen Pfarrer weg, nachdem sie alles eingekäschert hatten, und ermordeten ihn in Gaming.

(Schluß folgt.)

Wie soll sich Deutschböhmen eines solchen von oben her gegen dasselbe gerichteten Ansturmes erwehren? Es muß unterliegen, da seine eigene Kraft nicht ausreicht, solchen Kampf ums Dasein siegreich zu bestehen. Wegen des Bündnisses Österreichs mit dem Deutschen Reiche hat es nicht nur von seinen deutschen Stammesbrüdern keine Hilfe zu erhoffen, sondern es muß sogar bei seinem Kampfe um den eigenen Bestand noch Rücksichten auf diesen reichsdeutschen Bundesgenossen des deutschfeindlichen österreichischen Staates üben. Gerade dies macht die Kämpfe der Deutschen Österreichs um Erhaltung der deutschen Erblande so aussichtslos.

Man weiß an maßgebendster Stelle nur zu gut, daß all die Zuneigungs-Rundgebungen reichsdeutscher nichtamtlicher Kreise, an denen sich die verstoßenen Deutsch-Österreicher gelegentlich von Turner- und Sängertagen berauschen, nur einen sehr zweifelhaften Wert haben, so lange das amtliche Deutschland mit dem schlimmsten Bedränger des Deutschtums im innigen Bunde lebt. Dazu hat ja Österreich das Bündnis geschlossen, um sich ungestört in einen Slawenstaat verwandeln, das Deutschtum der Ostmark brechen

Vertikales.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Vermählung.** Am 14. September l. J. fand in der Werkkapelle zu Treibach die Trauung des Herrn Dr. Franz Fattinger, Generaldirektor der Treibacher Chem. Werke, mit Fräulein Anna Egghardt statt.

* **Ein lieber Gast** war in der vergangenen Woche bei uns eingekehrt. Herr Medizinalrat Dr. J. R. Steindl weilte von Sonntag bis Donnerstag mit seiner Familie in unserem ihm zur Heimat gewordenen Städtchen. Seine vielen Freunde ließen es sich nicht nehmen, ihm während seines hierortigen Aufenthaltes Gesellschaft zu leisten und besonders der Montagabend vereinte eine große Anzahl Gesinnungsgenossen, darunter auch Herrn Bürgermeister Dr. Rieglhofer, im Gasthause Hierhammer. Sein Weg führt ihn vorerst, entgegen einem früheren Plane, nach Wien und dann nach Frankenstein bei Rumburg (Deutschböhmen), wo er die ärztliche Leitung des dortigen Sanatoriums übernimmt.

* **Musealverein.** In dieser Woche wurde im Noskosaale unseres Museums zur bleibenden Erinnerung an den verstorbenen, überaus verdienstvollen ehemaligen Vorstand und Mitbegründer des Musealvereines eine Gedenktafel errichtet. Dieselbe ist vom Herrn Architekten Miklos von Bukowics im Biedermeierstile entworfen, von der Firma Mich. Winkler & Sohn in Wien in Kupferbronze ausgeführt und trägt folgende Inschrift:

Zum Andenken an
Eduard Nosko
den ersten Vereinsvorstand
1905—1912

Der Musealverein.

* **Jahrhundertfeier.** Der Turnverein und die Ferialverbinding deutscher Hochschüler „Ostgau“ veranstalten gemeinsam Sonntag den 28. d. M. um 8 Uhr abends im Saale des „goldenen Löwen“ eine Jahrhundertfeier zur Erinnerung an die große, eiserne Zeit vor 100 Jahren, die dem deutschen Volke nach langer, unmühdiger Bedrängnis die Befreiung vom fremden Joch brachte, in der das deutsche Volk aus tiefster Not und Erniedrigung zu nie geahnter Heldengröße emporwuchs, jener Zeit der himmelan lobender Begeisterung, die dem deutschen Volke einen neuen Frühling kommen ließ, von dem der Dichter singt:

„Vaterland, in tausend Jahren

Kam dir solch ein Frühling kaum.“

Deutsche! Nicht spurlos sollen diese Gedenktage an uns vorübergehen: Was in schwerster Zeit mit glühender Vaterlandsliebe Männer von Geist und Mut geschaffen, was das einige Volk geopfert und mit seinem Herzblute errungen und erkämpft, was die herbe, bittere Schmach hinwegfegte und das deutsch Volk in seiner Herrlichkeit uns wiederum zeigte, das soll uns Nachkommen im Gedenken in Weisheitsstunden finden würdig unser Ahnen! — Es ist Ehrenpflicht aller deutschgesinnten Waidhofener, bei dieser Feier zu erscheinen. In der Festordnung befinden sich: Scharlieder, Einzellieder, Festrede, Chor des Männergesangsvereines, Fechtreigen, Vorträge, turnerische Freiübungen, Vorführung von Gruppen. Der Eintritt beträgt 50 Heller.

Zwischen Himmel u. Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(34. Fortsetzung.)

Da leckte eine riesige, schwefelblaue Zunge herein, bäumte sich zitternd zweimal an Ofen, Wand und Menschen auf und verschlang sich spurlos in sich selber. Der Sturm brauste fort; aber wie er aus dem letzten Glockenton von Sankt Georg geboren schien, so erhob sich jetzt aus seinem Brausen etwas, das an Gewalt sich so riesig über ihn emporreckte, wie sein Brausen über den Glockenton. Eine unsichtbare Welt schien ihn in den Lüften zu zertrümmern. Der Sturm brauste und piff wie mit der Wut des Tigers, daß er nicht vernichten konnte, was er packte; das tiefe, majestätische Rollen, das ihn überdröhnte, war das Gebrüll des Löwen, der den Fuß auf dem Feinde hat, der triumphierende Ausbruch der in der Tat gesättigten Kraft.

„Das hat eingeschlagen,“ sagte einer. Apollonius dachte: wenn es in den Turm schlägt, von Sankt Georg, dort in die Lücke und ich müßte hinauf, und es schlägt zwei und — Er konnte nicht ausdenken. Ein Hilfesgeschrei, ein Feuerruf erscholl durch Sturm und Donner. „Es hat eingeschlagen,“ schrie es draußen auf der Straße. „Es hat in den Turm von Sankt Georg geschlagen, fort nach Sankt Georg! Jo! Hilfe! Feuerjo! Auf Sankt Georg! Jo! Feuerjo auf dem Turm von Sankt Georg!“ Höner bliesen, Trommeln wirbelten herein. Und immer der Sturm und Donner auf Donner. Dann rief es: „Wo ist der Nettenmair? Kann einer helfen, dann ist's der Nettenmair! Jo! Feuerjo! Auf Sankt Georg! Der Nettenmair! Wo ist der Nettenmair? Jo! Feuerjo! Auf dem Turm zu Sankt Georg!“

Der Bauher sah Apollonius erbleichen, seine Gestalt noch tiefer in sich zusammensinken, als seither. „Wo ist der Nettenmair?“ rief es wieder draußen. Da schlug

* **Musikunterstützungsverein Waidhofen an der Ybbs.** Dem Musikunterstützungsverein Waidhofen an der Ybbs spendeten die nachstehenden p. i. Sommergäste folgende Beträge: Herr Dr. Otto Baho und Herr Blainschein je 20 Kronen, Frau Mathilde Schwebel, Dr. Thomas Kremslehner und Ing. Hugo Gröger je 10 Kronen, Therese Bruckl und Amalia Koch je 6 Kronen, Viktor Marquet, Dr. Treuer, K. Rieß, J. Gerhard, Erz. Marchet, Dr. Tuschak, Jamboin und Föhric je 5 Kronen, Anton v. Grünburg, Skall und Ing. Robert Kollarz je 4 Kronen, Berta Magerhofer, Maria Schelle, Familie Murad, v. Gapp, Joh. Schendl, M. Strohofer, Schmela, Skilowicz, Florian Hönigl, Maria Pankbauer und Alf. Lomar je 3 Kronen, L. Perengi, Heyner, A. Schiebl, A. Becker, Heinrich, Kögler, Schindler, Fuka, Krieger, Strohmann, L. Grill, Löw, Kainrat, J. Kuleina, Mag. Pharm. Dr. Edler v. Ceipek, Dr. Platte, Kopek, Seidler, Jar, Mary Reitter, W. Preiß, Maria v. Schwarz, Winds, Rudherr, M. B., Kraustostl, Anna Becker, Scherber, Louise Köhler, Irma Müller, R. von Krichberg, L. Schuster, Unleserlich, Bolleder und J. Wagner je 2 Kronen; durch Sammlung 31 K 50 h. Die Leitung des Vereines erlaubt sich, den hochgeehrten Gönnern für die dem Vereine zugewendeten Spenden den wärmsten Dank hiemit abzustatten.

* **Todesfälle.** Der bei der Fassadeerneuerung der hiesigen Werkstätte für das Eisen- und Stahlgewerbe verunglückte Maurer Johann Woidy aus Ofegg in Böhmen ist seinen schweren Verletzungen erlegen. Das Leichenbegängnis fand Montag, den 22. d. M. vom Krankenhause aus statt. Herr Maurermeister Kosch verliert einen braven fleißigen Arbeiter, seine Mutter den für sie sorgenden Sohn. — Montag, den 22. d. M. starb Frau Elisabeth Gruber, Maurerpoliersgattin, im Alter von 42 Jahren an Herzblutung. Die Verstorbene wohnte in der Hintergasse und war eine Schwester des hiesigen Briefträgers Ignaz Weiß. Das Leichenbegängnis fand Mittwoch, den 24. d. M. statt.

* **Schlusübung der freiwilligen Feuerwehr.** Samstag, den 27. d. M., 7 Uhr abends findet die diesjährige Haupt- und Schlusübung der Feuerwehr statt. Zusammenkunft der ausübenden Mitglieder im Zeughause 7/47 Uhr abends.

* **Der Kleintierzuchtverein** hält am Sonntag, den 28. September um 6 Uhr abends in Herrn J. Mizers Gasthaus seine Monatsversammlung ab, bei welcher Obmannstellvertreter Herr Wührer über die Delegiertenversammlung und Ausstellung der Geflügelzüchter in Wien berichten wird. Züchter und Interessenten herzlich willkommen.

* **Die Stier- und Kalbinnenschau** findet heuer in Waidhofen an der Ybbs am 21. Oktober am Wochenviehmarktplate statt. Es ist wieder ein starker Auftrieb und eine Zusammenkunft vieler Landwirte aus weit und breit zu erwarten, da auch größere Einkäufe an Zuchtvieh wie alljährlich hier vorgenommen werden. Die Herren Landwirte mögen recht trassierichtiges Vieh bringen, die Herren Gönner und Förderer der Viehzucht hingegen mögen, wie alljährlich auch heuer, die Schau unterstützen und recht ansehnliche Preise spenden. Der Landw. Bezirksverein in Waidhofen a. d. Ybbs wird sich schon noch mit einer solchen Bitte eindringlichst an die geehrte Be-

wohnerschaft wenden. — Die Spenden übernehmen wieder: Herr Amtstierarzt Sattlegger in Waidhofen an der Ybbs und hochw. Herr Pfarrer Scheiberein in Zell an der Ybbs.

* **Viehmarkt in Waidhofen a. d. Ybbs.** Laut Kundmachung im amtlichen Teile unseres Blattes findet der Jahres-Viehmarkt in Waidhofen a. d. Ybbs Dienstag den 7. Oktober l. J. statt. Die Herren Landwirte werden aufmerksam gemacht, daß das Ankleben der Zettel auf der Rückseite der Pässe, worin bestätigt wird, daß die Tiere aus seuchenfreien Gemeinden kommen usw. nicht mehr notwendig ist. Es sind gewöhnliche Pässe mitzubringen, doch ist es selbstverständlich Pflicht der Beschauer, die Tiere vor Ausstellung der Pässe auch gründlichst zu untersuchen.

* **Schießresultate der Feuererschützengesellschaft.**

21. Kranzlschießen am 20. September.

1. Tiefschußbest Herr J. Leimer	mit 19 1/2 Teilern
2. " " Dr. M. Klinker	" 188 "
3. " " F. Blamöser	" 290 "
4. " " A. Zeitlinger	" 296 "

Kreisprämien:

1. Gruppe Herr B. Hrdina sen.	mit 41 Kreifen
2. " " Dr. G. Stelzhammer	" 39 "
3. " " J. Bernhard	" 26 "

* **Winterfahrordnung.** Am 1. Oktober tritt auf allen Linien der k. k. Staatsbahnen, somit auch auf unserer Strecke Amstetten—Waidhofen—Selztal—Bischhofshofen sowie auf der Ybbstalbahn der Winterfahrplan in Kraft, bezüglich dessen Folgendes zu bemerken ist: Der Fahrplan der Strecke Amstetten—Selztal weist dieselben Züge auf wie der in der gleichen Periode des Vorjahres, also auch die so rasch beliebt gewordenen Schnellzüge 309 und 310 (Wien ab 12 Uhr 35 Min., Waidhofen an 3 Uhr 23 Min. nachmittags, Waidhofen ab 2 Uhr 48 Min., Wien an 5 Uhr 25 Min. nachmittags), ebenso wie die Wintersportzüge 315 und 316; bezüglich des letzteren ist zu bemerken, daß er um ungefähr 3/4 Stunden früher liegt als im Vorjahre (Waidhofen ab 8 Uhr 44 Min. abends nach Wien an Sonn- und Feiertagen vom 23. November bis Mitte April). Auch Zug 928 (der sogenannte 9 Uhrzug) wird wieder wie im Vorjahre an allen Sonn- und Feiertagen, an denen der Wintersportzug nicht verkehrt, in Verkehr gesetzt, er liegt jedoch etwas früher und kommt schon um 8 Uhr 33 Min. abends auf dem Hauptbahnhof an. Der Zug 917 ab Amstetten 10 Uhr 18 Min., Waidhofen an 10 Uhr 56 Min. vormittags erhält in Amstetten wieder den prompten Anschluß von Linz (ab 9 Uhr 03 vormittags), der in der Sommerfahrordnung unbegreiflicher Weise ausgelassen worden war; diese Wiedereinführung ist ein Erfolg der diesbezüglichen Art an der Interessenten. — Auf der Ybbstalbahn bleibt der Vormittagszug Nr. 3151 von Rienberg in der früheren Lage wie im Sommerfahrplan, auch der Abendzug in dieser Richtung liegt um ungefähr 25 Minuten früher, was bei Ausflügen ins Ybbstal zu beachten ist. In der Gegenrichtung wird der Mittagszug Nr. 3160 an Sonn- und Feiertagen wie im Sommer erst gegen 1 Uhr abgehen, wodurch den Geschäftsleuten, die um 12 Uhr mittags die Geschäfte sperren, die Möglichkeit zu Ausflügen in das Ybbstal geboten ist. Auf der Ybbstiger Strecke bleibt der

ihm auf. Als er, aus der fremde zurückkehrend, die Heimatsstadt vor sich liegen sah, hatte er sich ihr und ihrem Dienste gelobt. Nun durfte es sich zeigen, wie ernst gemeint sein Gelübde war. Er überfann im Gedanken die möglichen Gestalten der Gefahr, und wie er ihnen begegnen könnte. Eine Spritze stand bereit im Dachgebälk, Tücher lagen dabei, um damit, in Wasser getaucht, die gefährdeten Stellen zu schützen. Der Gefelle war angewiesen, heißes Wasser bereit zu halten. Das Gebälk war überall durch Leitern verbunden. Zum erstenmal seit seiner Heimkunft von Brambach war er wieder mit ganzer Seele bei einem Werke. Vor der wirklichen Not und ihren Anforderungen traten die Gebilde seines Brütens wie verschwimmende Schatten zurück. Die ganze alte Wirkungsfreudigkeit und Spannkraft war wieder heraufgerufen, das Gefühl der Erleichterung erhöhte sie noch. Mit Gedanken kann man Gedanken widerlegen, gegen Gefühle sind sie eine schwache Waffe. Vergebens sah sein Geist den rettenden Weg; er war in der allgemeinen Erschlaffung mit erkrankt. Jetzt war ein stärkeres gesundes Gefühl gegen die starken kranken Gefühle aufgeglüht und hatte sie in seiner Flamme verzehrt. Er wußte, ohne besonders daran zu denken, er hatte den rettenden Entschluß gefunden, und dieser war die Quelle seines erneuten Daseins. Er wußte, er wird nicht schwindeln, und blieb er doch, so fiel er seiner Pflicht zum Opfer und keiner Schuld, und Gott und die Dankbarkeit der Stadt traten statt seiner in das Gelübde für die Seinen ein.

Der Platz um Sankt Georg war mit Menschen angefüllt, die alle voll Angst nach dem Turmdache hinauf sahen. Der ungeheure alte Bau stand wie ein fels in dem Kampf, den Blitzeshelle mit der alten Nacht unermüdetlich um ihn kämpfte. Jetzt umschlangen ihn tausend hastige glühende Arme mit solcher Macht, daß er selber aufzu-glühn schien unter ihrer Blut; wie eine Brandung lief's an ihm hinauf und stürzte gebrochen zurück, dann schlug die dunkle Flut der Nacht wieder über ihm zusammen. Ebenso oft tauchte die Menge aneinander gedrängter

bisherige Fahrplan mit Ausfall der Sonn- und Feiertagszüge aufrecht.

Die neuen Zwanzigkronennoten. Die „Wiener Zeitung“ verlautbart den Erlaß des Finanzministeriums betreffend die Ausgabe neuer Zwanzigkronennoten durch die Oesterreichisch-ungarische Bank und die Einziehung der jetzt im Umlauf befindlichen Zwanzigkronennoten mit dem Datum vom 2. Jänner 1907. Die Ausgabe der neuen Noten erfolgt vom 29. d. M. an, die Einziehung der alten Noten beginnt am 2. Jänner 1914. Die Kundmachung der Oesterreichisch-ungarischen Bank, die gleichzeitig mit dem Erlaß des Finanzministeriums veröffentlicht wird, bestimmt weiter: „Die gegenwärtig im Umlauf befindlichen Banknoten zu 20 K mit dem Datum vom 2. Jänner 1907 sind bei den Hauptanstalten und Filialen der Oesterreichisch-ungarischen Bank bis 31. Dezember 1915 zur Zahlung oder Verwechslung zu bringen, so daß der 31. Dezember 1915 die letzte Frist für die Einziehung dieser Banknoten ist. Von diesem Zeitpunkt an werden diese einberufenen Banknoten von den Bankanstalten der Oesterreichisch-ungarischen Bank nur mehr im Wege der Verwechslung angenommen. Nach dem 31. Dezember 1921 ist die Oesterreichisch-ungarische Bank nicht mehr verpflichtet (Artikel 89 der Statuten), die einberufenen Banknoten zu 20 K vom 2. Jänner 1907 einzulösen oder umzuwechseln.“

Tanzkränzchen. Sonntag, den 28. September um 8 Uhr abends veranstalten die Gehilfen der Genossenschaft der Schneider und Schuhmacher zu Waidhofen an der Ybbs und Umgebung in Herrn Dabbergers Saal-Lokalitäten ein Tanzkränzchen. Musik: Stadtkapelle. Eintritt: Im Vorverkauf K 1.—, an der Kasse K 1.20, Damen frei.

Zros deutschvölkischer Zeitweiser 1914. Die Wiener „Papiergewerbe- und Buchgewerbe-Zeitung“ vom 15. September d. J. schreibt über diesen Zeitweiser: Mit gewohnter Pünktlichkeit erschien zum 27. Male der vom Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Karl Zro herausgegebene Zeitweiser. Diesmal ist das Taschenbuch auf mehr als 400 Seiten angewachsen, ein Beweis für das Bestreben des Herausgebers nach möglichster Vervollkommenng. Aber erst beim Durchblättern tritt die ungewöhnliche Reichhaltigkeit zutage, die kaum von einem anderen völkischen Jahrbuch erreicht werden dürfte. Es ist unmöglich, den Inhalt in Kürze wiederzugeben, nur einiges sei davon erwähnt: der umfangreiche, eigentliche „Zeitweiser“ mit vielen eingetragenen Dichtern, das Verzeichnis aller völkischen Vereine und Zeitungen, die Aufsätze zur Erweckung und Vertiefung deutscher Gesinnung und die Hinweise zur höheren Lebensführung, dann Mitteilungen über verschiedene öffentliche Einrichtungen, Liederworte und Merkblätter. Mit einem Worte: ein Taschenbuch für das deutsche Volk, wie es besser kaum gedacht werden könnte. Der wirklich mächtige Preis (in blauem Leinenbande K 1.60, in rotem Lederbande K 2.80, 20 h Postgebühr) sichern dem Zeitweiser weiteste Verbreitung. Zu beziehen von Karl Zro, Wien, 12. Bezirk, Ruckergasse 20.

Ein guter Hausfreund! An erster Stelle als vornehmstes illustriertes Familien- und Frauenblatt der Monarchie steht heute die „Familien- und Moden-Zeitung für Oesterreich-Ungarn“, die den besonderen Vorzug hat, daß sie in ihrem praktischen Teil eine gut geleitete Frauen- und Moden-Zeitung und in ihrem unterhaltenden

und belehrenden Teil eine alle Gebiete des Wissens berücksichtigende, reich illustrierte Familien-Zeitschrift ist. Jedes Heft enthält eine farbenprichtige Kunstbeilage nach Gemälden berühmter Künstler. Der praktische Teil bringt zahlreiche Moden- und Wäschemodelle nebst gebrauchsfertigen Schnittmusterbogen, die die Hausfrau in die Lage setzen, die Garderobe für sich und ihre Kinder selbst anzufertigen. Geschmackvolle Handarbeiten für alle Techniken und für jeden Geschmack sorgen für Beschäftigung in freien Stunden, während der hauswirtschaftliche Teil durch zahlreiche erprobte Kochrezepte und Abhandlungen über alle Fragen des Haushalts die Hausfrau unterstützt, um der allgemeinen Teuerung wirksam zu begegnen. Gediegene Romane, reich illustrierte, belehrende Artikel, sowie Herz und Geist anregende Lektüre für die Kinderwelt bieten jedem Familienmitglied Unterhaltung und geistige Anregung. Die Beilage „Illustrierte Chronik der Zeit“ bringt die interessantesten Zeitereignisse im Bilde. Bei aller Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit kostet die „Familien- und Moden-Zeitung für Oesterreich-Ungarn“ nur 24 Heller wöchentlich. Alles Nähere wolle man aus dem unser heutigen Nummer beiliegenden Prospekt ersehen. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen entgegen. Wo keine Buchhandlung bekannt ist, bestelle man bei der Administration, Wien I, Dominikanerbastei 10.

Butter-, Eier-, Gemüse- und Obstmarkt vom 23. September 1913. Trotz des sehr ungünstigen Wetters waren am heutigen Wochenmarkte reichliche Mengen von Butter und frischen Eiern ausgebaut. Preise von Butter gleich der Vorwoche, Gemüse und Obst in jeder Sorte billiger als am Vormarkte und daher gerne aus dem Markte genommen. Es notierten:

Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch mit Zubeh. 1 Kg. K	1.80
ohne	1 „ „ 2.20
Kalb- u. Schweinsch. u. Lungenbraten	1 „ „ 3.—
Teebutter, hochprima	1 „ „ 3.40
Süßrahmbutter, fein	1 „ „ 3.—
Naturbutter in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Kg. Stücken	1 „ „ 2.40
Schweinefett, prima	1 „ „ 2.20
Schweinefett, Wiener Stadtfett	1 „ „ 2.—
Mehl, Auszug Nr. 00	1 „ „ -40
Mehl, Auszug Nr. 0	1 „ „ -39
Gries A und B	1 „ „ -40
Eier, nur frisch	24—28 Stück „ 2.—
Voll- und Alpenmilch	1 Liter „ -24
Bachhühner	1 Stück „ 1.10
Brathühner	1 „ „ 2.80
Rebhühner	1 Stück K -90 bis „ 1.10
Feldhasen	1 „ „ 2.60 „ 3.—
Forellen, lebend frisch	1 Kg. „ 5.—
Tafel- und Strudeläpfel	1 Kg. K -28 bis „ -32
Zweischken	1 „ „ -24 „ -28
Weintrauben und Pfirsiche	1 „ „ -96 „ -1.—
Paradeiß	1 „ „ -48 „ -56
Hauptelkraut	1 „ „ -10 „ -20
Hauptel-, Schluß- und Endivien Salat	1 „ „ -04 „ -06
Speisekürbisse	1 „ „ -20 „ -30
Kartoffel weiß, gelb, rosen	1 Kg. „ -12
„ „ „	100 „ 10.—
Kar'offel, Rippler	1 „ „ -18

Vom Schweinemarkt am 23. September 1913. Am heutigen Wochenmarkte kamen in besonders schöner Qualität Futterschweine und Ferkel zum Verkauf, daher

konnten Käufer in jeder Weise gute Auswahl treffen; ebenso waren Preise günstig, sohin sich ein lebhafter Abverkauf entwickelte.

Jede Hausfrau, die mit Maggis Würze noch keinen Versuch gemacht, wird dazu gewiß schreiten, wenn sie hört, daß dieses beliebte Verbesserungsmittel unserer Suppen und Speisen auch in Probefläschchen zu 12 h zu haben ist. Hat sie sich aber erst überzeugt, wie sehr Maggis Würze in der Küche sparen hilft, so greift sie später zu einer größeren Fassung, deren Inhalt im Verhältnis natürlich billiger zu stehen kommt.

Konradsheim. (Todesfall.) Donnerstag den 18. d. M. wurde in Seitenstetten der frühere Oberlehrer von Konradsheim, Herr Johann Schachenhofer unter zahlreicher Beteiligung seitens der Geistlichkeit, der Lehrerschaft und der Bürger zu Grabe getragen. 17 Jahre lang hat Hr. Schachenhofer hier zum Wohle der Jugend und als Organist zur Erbauung der Gläubigen gewirkt und verbrachte dann 11 Ruhejahre, teils in St. Peter, teils in Seitenstetten, woselbst er ein eigenes Heim besaß. Dankbaren Sinnes gaben mehrere Konradsheimer dem Verstorbenen das letzte Geleite. Um auch seinen zahlreichen Schülern Gelegenheit zu geben, einer Trauerandacht beizuwohnen, zelebrierte Herr Pfarrer Gulich am Freitag den 26. d. M. ein Requiem für den verstorbenen Herrn Oberlehrer. — Die Erde sei ihm leicht!

(Trauung.) Der bekannte Viehhändler Herr Michael Pfaffenlehner, Besitzer am Hingerbach, übergab sein Anwesen Herrn Johann Kleiner, Bauersohn vom Dachberg, welcher sich am 22. September mit Fräulein Josefa Pfaffenlehner verehelichte. Die Hochzeitsfeier wurde in der „Schajöd“ abgehalten. Trotz des wenig einladenden Wetters war die Beteiligung eine überaus rege. Glück und Segen dem jungen Ehepaar!

Aus Amstetten und Umgebung.

Amstetten. (Vermählungen.) Dienstag den 16. d. M. fand in der Stadtpfarrkirche zu Amstetten die Vermählung des Herrn Alexander Raab, Hausbesitzer und Hutmacher in Amstetten-Greimspersdorf, mit Fräulein Maria Schulteiner statt. — Samstag den 20. d. M. fand in der gleichen Pfarrkirche die Vermählung des Frl. Lotte Böhler, Private in Amstetten, mit Herrn Hans Friedl, Beamter der Wiener Rückversicherungsgesellschaft in Pfaffstätten, statt. — Herr Franz Sautner, Bahnangestellter und Kapellmeister der Eisenbahner-Musikkapelle in Amstetten, hat sich mit Frl. Barbara Brandtetter vermählt.

(Unfälle.) Vor einigen Tagen fuhr der Wirtschaftsbefizer Jagelsberger aus Ludwigsdorf mit Frau und Tochter in einem einspännigen Steirerwagen auf der Reichsstraße nach Amstetten. Vor dem abschüssigen Krautberg im Stadtgebiete riß plötzlich ein Riegel, das Pferd scheute hiedurch und ging durch. Es stürzte die steile Straße hinab und zu allem Unglück brach auch noch die Bremse. In der Alten Zeile prallte der Wagen an einem Randstein an, der Besitzer samt Frau und Tochter wurden herausgeschleudert und ziemlich schwer verletzt. Der Wagen hat auch einige Beschädigungen erlitten. Der Unfall hätte noch ärger ausfallen können, wenn das Pferd durch die Linzerstraße auf den Hauptplatz galoppiert wäre, wo gerade ein ziemlich lebhafter Verkehr war. — Das sechsjährige Töchter-

bleicher Gesichtes auf um seinen Fuß und sank wieder ins Dunkel zurück. Der Sturm riß die Stehenden an Hüten und Mänteln und schlug mit eigenen und fremden Haaren und Kleiderzipfeln nach ihnen, und warf sie mit seinem Schneegeriesel, das in dem Schein der Blitze wie glühender Funkenregen an ihnen herniederstäubte, als wollte er sie's büßen lassen, daß er vergeblich an den steinernen Rippen sich wund stieß. Und wie die Menschen bald erschienen, bald verschwanden, so wurde ihr verwirrtes Durcheinanderreden immer wieder vom Sturm und vom Donner überbraust und überrollt.

Da rief einer, sich selbst tröstend: „es ist ein kalter Schlag gewesen. Man sieht ja nichts.“ Ein anderer meinte, die Flamme von dem Schlag könne noch ausbrechen. Ein dritter wurde zornig; er nahm den Einwand wie einen Wunsch, der Schlag möge nicht ein kalter gewesen sein und die Flamme noch ausbrechen. Er hatte sich schon getröstet, und rächte sich für die Unruhe, die der Einwand wieder neu in ihm erregte. Viele sahen, vor Angst und Kälte zitternd, mit den geblendeten Augen stumpf in die Höhe, und wußten nicht mehr, warum. Hundert Stimmen setzten dagegen auseinander, welches Unglück die Stadt betreffen könne, ja betreffen müsse, wenn der Schlag kein kalter war. Einer sprach von der Natur der Schiefer, wie sie im Brande schmelzen und als brennende Schlacken straßenweit durch die Luft fliegend schon oft einen beginnenden Brand im Augenblick über eine ganze Stadt verbreitet hatten. Andere plagten, wie der Sturm einen möglichen Brand begünstige, und daß kein Wasser zum Löschen vorhanden sei. Noch andere: und wäre welches vorhanden, so würde es vor Kälte in den Spritzen und Schläuchen gefrieren. Die meisten stellten in angstvoller Berieselung den Gang dar, den der Brand nehmen würde. Stürzte das brennende Dachgebälk, so trieb es der Sturm dahin, wo eine dicke Häusermasse fast an den Turm stieß. Hier war die feuergefährlichste Stelle der ganzen Stadt. Zahllose hölzerne Emporlauben in engen Höfen, bretterne Dachgiebel, schindelgedeckte Schuppen,

alles so zusammengepreßt, daß nirgends eine Spritze hineinzubringen, nirgends eine Löschmannschaft mit Erfolg anzustellen war. Stürzte das brennende Dachgebälk, wie nicht anders möglich war, nach dieser Seite, so war das ganze Stadtviertel das vor dem Winde lag, bei dem Sturm und Wassermangel unrettbar verloren. Diese Auseinandersetzungen brachten Aengstlichere so aus der Fassung, daß jeder neue Blitz ihnen als die ausbrechende Flamme erschien. Daß jeder nur eine Seite der Turmdachfläche übersehen konnte, begünstigte die Fortpflanzung des Jretums. Es war wunderbar, aber man hörte nur von allen Seiten zugleich das Geschrei: „Wo? Wo?“ Sturm und Donner verhinderten die Verständigung. Jeder wollte selbst sehen, so entstand ein wildes Gedränge.

„Wo hat es hingeschlagen?“ fragte Apollonius, der eben daher kam. „In die Seite nach Brambach zu.“ antworteten viele Stimmen. Apollonius machte sich Bahn durch die Menge. Mit großen Schritten eilte er der Turmtreppe hinauf. Er war den langsamern Begleitern um eine gute Strecke voraus. Oben fragte er vergebens. Die Türmerleute meinten, es müsse ein kalter Schlag gewesen sein, und waren doch im Begriff ihre besten Sachen zusammenzuraffen, um vom Turme zu fliehen. Nur der Gefell, den er am Ofen beschäftigt fand, befaß noch Fassung. Apollonius eilte mit Laternen nach dem Dachgebälk, um sie da aufzuängen. Die Leitertreppe zitterte nicht mehr unter seinen Füßen, er war zu eilig, das zu bemerken. Innen am Dachgebälk wurde Apollonius keine Spur von einem beginnenden Brande gewahrt. Weder der Schwefelgeruch, der einen Einschlag bezeichnet, noch gewöhnlicher Rauch war zu bemerken. Apollonius hörte seine Begleiter auf der Treppe. Er rief ihnen zu, er sei hier. In dem Augenblicke zuckte es blau zu allen Turmlücken herein und unmittelbar darauf rüttelte ein rasselnder Donner an dem Turm. Apollonius stand erst wie betäubt. Hätte er nicht willkürlich nach einem Balken gegriffen, er wäre umgefallen von der Erschütterung. Ein dicker Schwefelqualm benahm ihm den Atem. Er sprang nach

der nächsten Dachlücke, um frische Luft zu schöpfen. Die Werkleute, dem Schlage fern, waren nicht betäubt worden, aber vor Schrecken auf den obersten Treppenstufen stehen geblieben. „Herauf!“ rief ihnen Apollonius zu. „Schnell das Wasser! die Spritze!“ In diese Seite muß es geschlagen haben, von da kam Luftdruck und Schwefelgeruch. Schnell mit Wasser und Spritze an die Ausfahrtür.“ Der Zimmermeister rief, schon auf der Leitertreppe, hastend: „aber der Dampf!“ „Aur schnell!“ entgegnete Apollonius. Die Ausfahrtür wird mehr Luft geben, als uns lieb ist.“ Der Maurer und der Schornsteinfeger folgten dem Zimmermann, der die Schläuche trug, so schnell als möglich, mit der Spritze die Leitertreppe hinauf. Die andern brachten Eimer kalten, der Gefell einen Topf heißen Wassers, um durch Zugießen das Gefrieren zu verhindern.

In solchen Augenblicken hat, wer Ruhe zeigt, das Vertrauen, und dem gefassten Tätigen unterordnen sich die andern ohne Frage. Der Bretterweg nach der Ausfahrtür war schmal; durch die verständige Anordnung Apollonius' fand dennoch im Augenblicke alles seinen Platz. Zunächst Apollonius nach der Türe stand der Zimmermann, dann die Spritze, dann der Maurer. Die Spritze war so gewendet, daß die beiden Männer die Druckstangen vor sich hatten. Zwei starke Männer konnten das Druckwerk bedienen. Hinter dem Maurer stand der Schieferdeckergeselle, um über dessen Schulter, so oft es nötig, von dem heißen Wasser zuzugießen. Andere betrieben des Gefellen vorheriges Geschäft; sie schmolzen Schnee und Eis, und behielten das gewonnene Wasser in der geheizten Türmerstube, damit es nicht wieder zu Eise froh. Andere waren bereit, als Zuträger zwischen Dachstuhl und Türmerstube zu dienen, und bildeten eine Art Spalier.

(Fortsetzung folgt.)

chen des in der Zementwarenerzeugung Schreihofers beschäftigten Arbeiters Günther spielte sich mit noch anderen Kindern auf dem Materialplatz neben dem Zementwarenfabrikationsgebäude am Inneren Graben. Die Kleine stürzte, wahrscheinlich infolge eines Stoßes von einem anderen Kinde, und fiel dabei so unglücklich, daß sie einen komplizierten Bruch des Oberarmes erlitt. Das Mädchen wurde in das hiesige Allgemeine Krankenhaus gebracht und vom Primarius Dr. Schicklberger in Behandlung genommen.

(Ziegen diebstahl.) In der Nacht von Montag den 22. auf Dienstag den 23. d. M. brachen bisher unbekannte Täter in das sogenannte kleine Schreihofers-Häuschen in Dornach, Gemeinde Amstetten, ein, erbrachen die Stalltür, schlachteten im Stalle die daselbst befindliche Ziege und suchten mit dem Fleische derselben das Weite. Es ist merkwürdig, daß die Besizerin des Häuschens, welche in der neben dem Stalle befindlichen Wohnung schlief, bei der Tätigkeit der frechen Einbrecher nicht erwachte. Die Anzeige wurde erstattet und die Nachforschungen nach Gut und Täter sind eingeleitet.

(Ertrunken.) Neumarkt a. d. Ybbs. (Ertrunken.) Montag den 15. d. M. nachmittags vermißte der hiesige Bäckermeister J. Weidinger plötzlich sein etwa zwei-jähriges Söhnchen Friedrich, das trotz sofort angestellter Nachforschungen im Orte nicht ausfindig gemacht werden konnte, so daß man schließlich annahm, das Kind sei in den nahe am Hause des Weidinger vorbeifließenden ziemlich tiefen Mühlbach gestürzt. Der Mühlbach wurde nun abgesucht und der ertrunkene Knabe gegen Mitternacht nächst der eine halbe Stunde entfernten Ortschaft Waasen im Bache liegend aufgefunden.

Aus St. Peter i. o. Au und Umgebung.

(St. Peter i. d. Au. (Besitzwechsel.) Frau Rosalia Lizellachner verkaufte ihr Haus Nr. 17 zu Schröding in Abetsberg samt allen Grundstücken, Fundus instruktus und freien Fahrnissen an Herrn Leo Lizellachner um 35.000 K gegen Vorbehalt des lebenslänglichen Wohnungs- und Ausgedingsrechtes. Herr Ignaz Kronberger verkaufte sein Haus Nr. 8 in Mitterhausleiten samt allen Grundstücken, Fundus instruktus und freien Fahrnissen an Herrn Karl Langenreiter, Besitzersohn in Mitterhausleiten Nr. 9, um 20.400 K.

(Verhaftet.) Am 18. d. M. kam ein unbekannter Mann im angetrunkenen Zustande zum Gendarmereiposten in Markt Ufchbach und machte daselbst die Anzeige, daß ihm ein Handwerksbursche ohne jede Ursache ein Stück Kot in das Gesicht geworfen habe. Der Anzeiger legitimierte sich laut Arbeitsbuch als der Hilfsarbeiter Karl Hajek, geboren am 14. Juni 1865 in Penzing bei Wien und dahin zuständig. Da nun dieser Karl Hajek dringend verdächtig ist, am 30. Juni d. J. dem im Schörgubhüsel Nr. 252 in Vieberbach wohnhaften Besitzersohn Leopold Kirchberger ein Paar Schnürschuhe im Werte von 14 K entwendet zu haben, wurde er verhaftet und in die Fronselle des Bezirksgerichtes St. Peter i. d. Au eingeliefert. Karl Hajek, welcher bereits 33mal, darunter 3mal wegen Diebstahls vorbestraft ist, leugnet entschieden, die Schuhe entwendet zu haben.

(Seitenstetten. (Vermäßlung.) In der Stiftskirche zu Seitenstetten fand am Dienstag den 23. d. M. die Trauung des Herrn Johann Tramberger, Besitzer des Gutes Schönbrunn in Dorf Seitenstetten, mit Frl. Marie Amesbichler, Besitzerstochter zu Brandstetten, statt.

(Einbruchdiebstahl.) Am Mittwoch den 17. d. M. wurde hier in das Haus des Besitzers Georg Heider eingebrochen und aus dem versperrten Schlafzimmer eine silberne Remontoiruhr mit Doppelmantel samt silberner Panzerkette, eine silberne Zylinderuhr samt Kette, eine Metall-Remontoiruhr im Gesamtwerte von 70 K sowie ein Barbetrag von 40 K gestohlen. Der mutmaßliche Täter flüchtete über Behamberg gegen Steyr.

Aus Haag und Umgebung.

(Haag, N.-De. (Verlobung.) Der hiesige Richter Herr Dr. Anton Wintersperger hat sich mit Fräulein Mizzi Schaffarz, Lehrerin an der hiesigen Volksschule, verlobt.

Aus Weyer und Umgebung.

(Weyer. (Vom Wetter.) Der reichliche Niederschlag, der seit einigen Tagen mit kurzen Unterbrechungen

anhält, hat eine ganz beträchtliche Temperaturabnahme zur Folge. Auf den uns benachbarten Bergen, wie Ennsberg und Almkoogl, liegt Neuschnee, der bis zu einer Seehöhe von 900 Metern herabreicht. Der Abtrieb des Viehes von den oberösterreichischen und angrenzenden steiermärkischen Almen, der sonst immer anfangs Oktober erfolgte, muß infolge des schlechten Wetters jetzt vor sich gehen, da die Kälte auf den Bergen eine ganz bedeutende ist.

Von der Donau.

(Ybbs. (Neue Wasserleitung.) Aus Ybbs wird uns geschrieben: Die Stadt Ybbs litt bis jetzt empfindlich an dem Mangel einer entsprechenden Wasserleitung. Wie verlautet, ist nunmehr das Projekt über die Errichtung einer Tiefquellen-Wasserleitung von Donaudorf her vom n.-ö. Landesbauamt fertiggestellt und dürfen die wasserrechtlichen Verhandlungen noch im Laufe des heurigen Jahres gepflogen werden. Mit der Erbauung dieser Wasserleitung wurde einer dringenden Notwendigkeit für die Stadt Ybbs und deren Vororte Rechnung getragen. Das Projekt einer Tiefquellenleitung hat zwar auch einzelne Nachteile und viele würden eine Hochquellen-Wasserleitung von Egning aus bevorzugen, doch stehen diesem letzteren Plane große Schwierigkeiten in der Durchführung gegenüber.

Aus der oberen Steiermark.

(Admont. (Touristenunfall.) Von der Treffner Alm (bei Johnsbach) aus bestieg ein Wiener den Admonter Reichenstein. Er wollte wieder zur genannten Alm zurückkehren. Als er abends dort nicht ankam, dachte man gleich an einen Unglücksfall. Es wurde Rettungsmannschaft auf den Reichenstein gesandt, die tatsächlich nach längerem Suchen den Leichnam des Vermißten in der Nähe der Südwand fand. Die Leiche wurde nach Johnsbach gebracht. Der Verunglückte war der 18jährige Kontorist Wilhelm Hackl aus Wien, 18. Bezirk, Czermakgasse 2. Der Leichnam wurde auf dem Touristenfriedhofe in Johnsbach beerdigt. Wilhelm Hackl wurde das Opfer seiner Waghalsigkeit. Am Abend vor dem Ausfluge wurde ihm von einem Herren von der Besteigung des Reichensteins abgeraten und trotzdem unternahm er allein die Tour.

(Gfatterboden. (Selbstmord.) In Admont ist am 23. d. M. etwa um 9 Uhr vormittags der 45jährige Polizeidiener Winkler von der dortigen Brücke aus in die Enns gesprungen und sofort in den Wellen verschwunden. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Es ist für ihre Auffindung eine Prämie von 200 K ausgesetzt. Der Lebensmüde, der mit seiner bedeutend jüngeren Gattin nicht gerade im besten Einvernehmen lebte, wollte sich schon früh im Verpflegszimmer durch Erhängen entleiben, wurde aber daran durch seine Gattin verhindert. Als er später die Wohnung verließ, sagte er, daß er zur Enns gehe und seine Frau ließ ihn ziehen. Als Motiv des Selbstmordes wird Schmerz über vermeintliche Untreue der Gattin angegeben.

Deutsche Schutzvereinsarbeit.

Leitspruch: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“ Friedrich Schiller

Deutsche merket!

Ehrenpflicht jedes Deutschen — ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes — ist es, Mitglied eines deutschen Schutzvereines zu sein und die Schutzvereinsziele zu fördern durch: Legate bei der Testamentserrichtung; durch: Spenden bei Gewinnten, Erbschaften und außergewöhnlichen Geschäfts- oder Arbeitsverdiensten; durch: Sammlungen bei Festen, Taufen, Hochzeiten und allen freudigen Ereignissen; durch: Zuwendung von Süßhegeln in gerichtlichen und anderen Streitfällen; und schließlich durch unverdrossene Werbung neuer Schutzvereinsmitglieder!

Die deutschen Schutzvereine sind unpolitische Vereine, abseits jeder Parteipolitik und jeder ehrliche Deutsche ist darin als Mitarbeiter willkommen!

Preisaus schreiben.

Für die beste Beantwortung der Frage „Wie veranstaltet man eine volkstümliche und ergiebige Schulvereins- Maifair?“ hat der Deutsche Schulverein drei Preise von 200 K, 100 K und 50 K ausgesetzt.

An dem Preisaus schreiben kann sich jedermann beteiligen. Jedenfalls müssen die einlangenden Vorschläge, da es sich ja um die Feier des Gründungstages des

Deutschen Schulvereines handelt, Beziehungen zum Deutschen Schulverein enthalten. Auch ist es wünschenswert, daß sie womöglich auf alte oder noch bestehende Volksbräuche entsprechend Rücksicht nehmen. Die näheren Bedingungen für die Beteiligung an diesem Preisaus schreiben finden sich im Septemberhefte der vom Deutschen Schulverein herausgegebenen Zeitschrift „Der Kampf ums Deutschtum“, welche Mitgliedern des Schulvereines durch die Ortsgruppenleitungen kostenlos aus gefolgt wird. Gegen Zahlung eines Betrages von 40 h erfolgt postfreie Zusendung durch den Deutschen Schulverein, Wien VI., Linke Wienzeile 4.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Advertisement for Kaiser-Feigenkaffee by Adolf J. Titze in Linz. Includes an illustration of a man in a long coat and hat holding a box of coffee, and a group of people below. Text: 'Riesengroß ist der Unterschied zwischen Feigenkaffee u. Feigenkaffee. Die erfahrene Hausfrau verwendet darum stets nur den anerkannt besten Kaiser-Feigenkaffee von Adolf J. Titze in Linz der dank seinem hochfeinen, pikanten Geschmack, seinem würzigen Aroma, seiner hohen Färbekraft und ganz enormen Ausgiebigkeit weit und breit einzig und unerreicht dasteht.'

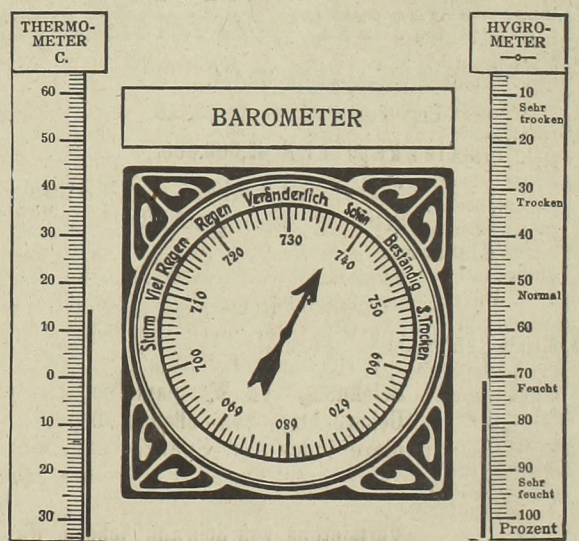
Tagesneuigkeiten.

Das Kuppelwieserische Kinderheim auf dem Semmering.

Nach 1 1/2jährigem Kampfe ist das Kuppelwieserische Projekt zur Errichtung eines Kinderheimes auf dem Semmering erledigt worden. Das Ministerium des Innern hat am 15. d. M. entgegen der Entscheidung der Statthalterei die Bewilligung zur Errichtung des Kinderheimes auf dem Semmering erteilt, unter der Bedingung, daß in das Kinderheim keine an einer Infektionskrankheit leidende Kinder aufgenommen werden.

Wetterhäuschen in Waidholzen a. d. Ybbs.

Abgelesen am 27. September 1913 um 11 Uhr vormittags.



Advertisement for a children's carriage: 'Kinderwagen preiswert zu verkaufen. Weyrerstraße 31. 1294 Jahreswohnung bestehend aus 2 Zimmern, Kabinett, Veranda, Vorzimmer, Küche, Abort, Wasserleitung, elektr. Licht, im 1. Stock gelegen, ist ab 1. Oktober d. J. zu vermieten bei Herrn Josef Hummer, Zell Nr. 134. 1252'

Advertisement for 60 Waggon Kartoffel: '60 Waggon Kartoffel. Wir haben die Kartoffelfeldung eines mährischen Gutes zum Verkaufe übernommen und geben davon jedes Quantum zum billigsten Preise ab. Qualität gelbfleischige Speisekartoffel. Anton Rienzl u. Söhne, St. Pölten. 1293'

Advertisement for Waidhofner Lichtspieltheater: 'Waidhofner Lichtspieltheater (früher Volksbiograph) Hotel „gold. Reichsapfel“. Samstag, den 27. und Sonntag, den 28. September 1913 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends Harry Raupach. Näheres die Anschlagzettel.'

Amtliche Kurse der Wiener Börse

(nach dem offiziellen Kursblatt) vom 26. September 1913, mitgeteilt von der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Ybbs.

Table of stock exchange rates. Columns: Name, Geld, Ware, Geld, Ware, Geld, Ware, Geld, Ware. Sections include Allgemeine Staatsschuld, Oest. Staatsschuld, Eisenbahn-Staatsschuld, Ungar. Staatsschuld, Andere öffentl. Anlehen, Diverse Lose, Transport-Aktien, Bank-Aktien, Industrie-Aktien, Valuten.

Advertisement for Allgemeine Verkehrsbank. Includes address: Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33. Features: Postsparkassen-Konto 92.474, Aktienkapital K 42.000.000, Reservfond K 10.000.000. Lists services like Ankauf und Verkauf von Wertpapieren, Vermietung von Schrankfächern, etc.

den Türken, dann dürfte ihnen, wie wir versichert sein können, eine böse Enttäuschung nicht erspart bleiben. Zwischen der germanischen und slawischen Welt wird es zum Kampfe um die mitteleuropäische Kulturwelt kommen und bei diesem Kampfe wird Oesterreich nicht auf Seiten der Deutschen stehen, weil es aufgehört hat, zu sein, was es war, ein deutsches Staatswesen. Als ein solches konnte es Bismarck noch ansehen, aber nicht die heutigen Lenker des Deutschen Reiches. Von der germanischen Bedeutung des Zweibundes heute noch zu sprechen, ist darum ganz einfach eine Zeitverwechslung. Dies hätte zur Voraussetzung, daß Oesterreich ein von Deutschen beherrschter Staat ist. Es ist aber heute durch höheren Willen ein Slawenstaat, und einem solchen zuzumuten, daß er germanischen Zielen dienlich sein werde, grenzt an Berrücktheit. Ebenso ist es eine arge Selbsttäuschung, wenn man glaubt, Rußland und Frankreich fürchtet sich vor dem deutsch-österreichischen Bündnisse. Man weiß in Paris und Petersburg nur zu wohl, was man von diesem Bündnisse zu halten hat.

Beschlagnahme!

Die „Ost-deutsche Rundschau“ wird gut tun, dem „Adler am Kopfe ihres Blattes einen zweiten Kopf wachsen zu lassen, denn sie vertritt heute nicht deutsche, sondern slawisch-österreichische Belangen mit ihrer Befürwortung des Bündnisses. Es ist durchaus falsch, wenn sie in der Lösung desselben eine Gefahr für die deutsche Sache erblicken will. Das Gegenteil ist richtig. Rußlands Abneigung gegen das Deutsche Reich beruht hauptsächlich darauf, daß Berlin die slawisch-katholische Politik des Wiener Hofes mit so unbegreiflicher Hartnäckigkeit stützt. Ein ebensolcher folgenschwerer Irrtum ist es, wenn man in Berlin sich dem Glauben hingibt, Oesterreich besorge Deutschlands Geschäfte bei seiner Balkanpolitik. Auch da ist das Gegenteil richtig. Oesterreichs Politik nach innen und nach außen gereicht Deutschland überall zum Schaden. Gewiß schadet Oesterreich damit sich selbst am meisten, wie der Ausgang der Balkankrise zeigt, aus welcher es, ohne Krieg geführt zu haben, mehr geschlagen als die Türkei hervorgeht.

Beschlagnahme!

Damit ist den Deutschen ihre künftige Haltung von selbst vorgezeichnet. Jedenfalls kann sie nicht jene sein, welche das Wiener deutschradikale Blatt vertritt. Dafür, daß die Wiener herrschenden Kreise verblendet genug sind, um sich ihren einzigen Freund, das Deutsche Reich, zu verderben, sowie sie sich eben auch die Zuneigungen Rumänien verdorben haben, können die Deutschen Oesterreichs nicht verantwortlich gemacht werden. Die Tschechen werden Oesterreich nicht retten, dessen Freunde sie überdies nie gewesen sind. Oesterreich bereitet sich sein Schicksal selbst. Wer seine ehrlichsten Freunde mit schlechtem Danke lohnt, hat endlich auf gar keinen Freund mehr zu zählen. In dieser Lage befindet sich heute der Donaufstaat. So hätte es nicht kommen müssen, wäre man am Wiener Hofe besser beraten gewesen. Wie die Dinge heute liegen, haben sowohl das Deutsche Reich, als die Deutschen Oesterreichs nur an sich selber noch zu denken. Die unberechenbare Politik des Wiener Hofes hat besonders seinen beiden Bundesgenossen, dem Deutschen Reich und Italien, schweren Schaden zugefügt. Den Fehlern der österreichischen Politik ist es zuzuschreiben, daß der Balkankrieg ausbrechen konnte, daß

die deutschfreundliche Türkei zertrümmert wurde, daß das Allslawentum heute ganz Mitteleuropa bedrohen kann. Hat man dazu einen Bundesgenossen, damit er das gerade Gegenteil von dem tut, was seinen Verbündeten nützen kann? Oesterreich ist ja gerade der Hemmschuh der reichsdeutschen und italienischen Belangenpolitik geworden. Stafien ist heute von dem Südslawentume an der Adria nicht minder bedroht, wie Deutschland von der österreichischen Slawenpolitik, die alle Länder von den Sudeten bis zur Adria dem Deutschtume entreißen will. Dem kann nicht länger ruhig zugehört werden. König Viktor Emanuel III. hat wohl seine Reise nach Kiel nicht ohne Grund unternommen. Es bereiten sich neue Dinge vor. Sache Deutschlands und Italiens wird es in Zukunft sein, dem Allslawentume mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Darum müssen die nichtslawischen Völker des Balkans Türken, Albaner, Rumänen, Griechen gestärkt werden. Für Europa und dessen Kultur ist das Allslawentum zu einer Gefahr geworden. Die Greuel des Balkankrieges haben gezeigt, was ein Sieger des Slawentums in kultureller Beziehung zu bedeuten hätte. Oesterreich hat sich durch seine Slawenpolitik von der mitteleuropäischen Kulturwelt losgesagt.

Es heißt darum undeutsche Staatskunst treiben, wenn man einem weiteren Waffenbündnisse mit einem so ausgesprochen deutschfeindlichen Staate das Wort spricht, und dazu haben doch die von demselben Staate so bitter verfolgten Deutschen am wenigsten Ursache. Nicht minder unbegründet ist die Meinung, daß die Slawen Oesterreichs triumphieren würden, wenn die deutsch-österreichische Freundschaft ihr Ende fände. Wenn sie sich so anstellen, ist das nur Schwindel. Das Bündnis hindert sie ja nicht, ihre Ziele zu verfolgen, deutschen Sprachboden sogar unblutig zu erobern. In dem Augenblicke, wo das Bündnis in die Brüche ginge, wäre das Deutsche Reich genötigt, endlich aus seiner untätigen Haltung herauszutreten, und vor dieser Möglichkeit haben nicht die Deutschen Oesterreichs zu zittern, sondern jene Herrschaften, die vor dem reichsdeutschen Konsulat ihrem blindwütigen Deutschenhaffe so lauten Ausdruck geben. Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt!
Hagen.

Politische Rundschau.

Aus dem niederösterreichischen Landtage.

Dienstag den 23. September fand die erste Sitzung des niederösterreichischen Landtages in der Herbstsession statt.

Nach Angelobung des Rektors der Wiener Universität Dr. v. Wettstein widmete der Landmarschall Prinz Liechtenstein den Abgeordneten Pampichler und Schneider Nachruf.

Im Einlaufe befanden sich u. a.: eine Anfrage des Abgeordneten Dr. Porzer an den Statthalter, betreffend die bedeutsamen Aushilfen aus staatlichen Mitteln an einzelne Länder. Es wird schließlich die Anfrage gestellt: 1. Wie hoch sind die Vorschüsse, welche die Regierung aus Staatsmitteln den Kronländern Böhmen und Galizien geleistet hat? 2. Was gedenkt die Regierung zu tun, um die Rückzahlung dieser Vorschüsse zu sichern und den anderen Kronländern gleiche materielle Vorteile zu gewähren? 3. Ist es wahr, daß der Umbau des Wiener Westbahnhofes wegen Mangels der erforderlichen Geldmittel aufgegeben wurde?

Eine Anfrage des Abgeordneten Zweigbacher bezweckt die Betreibung des Lokalbahnprojektes Neulengbach—Laaben—Hainfeld.

Deutschnationalerseite wird auf die von dem Schriftleiter der „Alldeutschen Korrespondenz“ herausgegebene Broschüre gegen das Landeseisenbahnamt verwiesen und die Entkräftung der in dieser Schrift erhobenen Angriffe gefordert.

Für das durch den Tod des Abgeordneten Schneider erledigte Landesauschussmandat hat die Christlichsoziale Vereinigung den Abgeordneten Runschak als Kandidaten namhaft gemacht.

Das Rekrutenmaterial einer deutsch-tschechischen Kompagnie.

Der Kommandant einer Infanteriekompagnie berichtet in „Danzers Armee-Zeitung“ über seine Erfahrungen mit der teils aus Deutschen, teils aus Tschechen bestehenden Mannschaft und gibt zunächst die höchst charakteristischen Antworten wieder, die ihm die im Herbst 1912 eingerückten Rekruten auf entsprechende Fragen erteilt haben. Der Hauptmann schreibt:

„Zur Kompagnie rückten 1912 36 Rekruten ein, davon 15 Deutsche, 20 Tschechen und 1 Ungar. Hier ein Beispiel über die an die Leute gestellten Fragen, das noch lange nicht alle zutage tretenden Tatsachen wiedergibt:

Was sind Sie? — Es antworteten 18: Ich bin ein Tscheche, 2: Ich bin ein Deutscher, 1: Ich bin ein Ungar, 3: Ich bin ein Wiener, 12: Ich bin ein Oesterreicher. Letztere Antworten nur aus der erkannten Absicht von Leuten aus sehr gut patriotischen Gegenden.

Auf die weitere Frage: Wer ist der Höchste in Oesterreich-Ungarn? antworteten 21: Franz Josef I., 5: Der Kaiser (ohne den Namen zu wissen), 2: Der König von Böhmen, 1: Franz I., 1: Klossac; 6 konnten überhaupt keine Antwort geben.

Waren Sie schon im Auslande, nämlich in einem Lande, das nicht zu unserem Vaterlande gehört? 14 antworteten „ja“, doch auf die Frage „wo?“ kam zum Vorschein, daß nur zwei tatsächlich in Deutschland waren, alle anderen jedoch in Wien (8), Tirol (1), Steiermark (1) und Triest (2) gewesen sind.

Haben Sie etwas von der österreichischen Volkshymne gehört oder können Sie vielleicht die erste Strophe hersagen?

25 antworteten mit „ja“, doch der Aufforderung, die erste Strophe herzusagen, konnten nur 3 Folge leisten.

Die übrigen in „Danzers Armee-Zeitung“ angeführten Fragen betreffen den Zweck der militärischen Dienstleistung, den Fahneneid usw. Für uns ist vor allem die Frage nach der Nation interessant. Von 20 Tschechen bekannten 18 stolz: „Ich bin ein Tscheche!“ Nur zwei sagten, sie seien Oesterreicher. Daß der Ungar seine Nation sofort richtig benannte, darf nicht wundernehmen. Von den 15 Deutschen fanden sich nur zwei, die sich als Deutsche bekannten, zehn untertrichen ihr Oesterreichertum — sonst ein sehr löbliches Tun, in diesem Falle aber absolut nicht am Platze! — drei sind — Wiener! Wenn bei den häufig genug in Schulen bei kleinen Kindern angestellten Rundfragen diese Antwort vorkommt, dann wird man es verzeihlich finden: wenn aber junge Leute, die schon an der Schwelle der politischen Mündigkeit stehen, noch so weit von der politischen Reife entfernt sind, dann muß man das wohl auf das tiefste bedauern, um so mehr, als sich diese „nationale Gemütlichkeit“ gerade bei den Deutschen vorfindet.

„Ein Deutscher kam nach Rom und wurde klug.“

Das „Neue Jahrhundert“ bringt „Religiöse Reisebilder“ aus der Feder eines katholischen Pfarrers, der nach Malta gepilgert ist. Bei der Beschreibung Roms beginnt er mit dem Besuch des Peterdoms, den er, wie er hervorhebt, zu Fuß aufsuchte. Zu Fuß zu gehen, sei der Apostel Art gewesen. Dann schreibt er weiter:

„Heute ist es anders. Die Nachfolger der Apostel, Kardinäle, Bischöfe und Prälaten, fahren in noblen Karossen, und die Söhne des hl. Benedikt und des Armen von Assisi auteln. Nur der Landpfarrer geht noch zu Fuß. Warum das so ist und so sein muß, wissen die Bischöfe von Metz und Trier, die ihrem Klerus das Auteln verbieten, und ihn dahin belehrt haben, daß sich das mit der Einfachheit des Pfarrstandes nicht vertrage. Den Kardinälen ist das Ausgehen zu Fuß überhaupt verboten. Darum sammelt auch die Christenheit reichlich Peterspfennige für den Gefangenen im Vatikan und seine Räte und deren Diener und Dienerinnen, Neffen und Nichten. Der Nepotismus ist uralte, gut kirchliche Tradition und hat mit Modernismus und Reformertum nichts gemein.“

Die „zigarrenrauchenden, hellebardenträgenden Schweizer der päpstlichen Palastgarde“ nennt der Verfasser „ein teures Spielzeug“ ohne Sinn und Wert, aber sie sei schmuck „und die Gläubigen bezahlen auch für sie den Peterspfennig“. Vor der Riesenstatue des Heiligen Petrus ruft der Pilger aus: „O Petrus, was ist in 1900 Jahren aus deiner römischen Gründung geworden!“, und er schreibt nun, die Petrusstatue sei „Sinnbild der katholischen Kirche, wie es kein zweites gibt. Erdrückend groß und majestätisch, innen aber kalt, leer, nicht herzerquickend“.

An anderer Stelle schreibt der Verfasser, der frühere erzbischöfliche Kanonikus Rufus, der Reformkatholik, der jetzt im italienischen Kultusministerium arbeitet und die Verhältnisse natürlich gut kennt, habe ihm vieles über Rom, dem Vatikan und dessen Bewohner erzählt:

„Alles läuft hier hinaus auf Macht und Einfluß und vor allem auf Geld. Die Länder, die Fürsten, die Kunst, die Wissenschaft, der Handel, alles soll sich beugen und sich der scholastischen Schablone fügen. Wer den schwersten Peterspfennig bringt, ist am willkommensten. Als dem Kardinal Fischer (der kürzlich gestorbene Kölner Erzbischof; Redaktion) der Vorwurf gemacht wurde, er habe seine Herde schlecht geweidet, replizierte er diesen Vorwurf mit den Worten: „aber gut geschoren“, reichte einen schweren Peterspfennig dar und alles war wieder um gut. Nach Geld lechzt, nach Geld verlangt alles in Rom. Auch was „gut katholisch und päpstlich gefinnt“ ist. Was wir in dieser Zeitschrift schon über Rom gelesen haben, und was gelegentlich liberale und freisinnige Zeitungen berichteten, ist durchaus keine Uebertreibung. Der hohe Klerus besitzt und schwelgt und macht sich das Leben — gelegentlich auch das Sölibat — leicht, und der niedere Klerus darbt und sehnt sich nach Besserstellung und seht sich über die kirchlichen Vorschriften hinweg. Diese sind per i forestieri (für die Ausländer), besonders für die Deutschen. Uebermächtig sind die Orden. Sie haben alle in Rom ihre Häuser und ihre Generalobern und bilden ein wohlorganisiertes Heerlager, während dem Weltklerus jede Organisation verboten ist; er ist und bleibt ein Helotenstand, und nur Sklavenseelen sehen das nicht ein und finden in ihm ihre Befriedigung.“

Aus einer Predigt.

In der „Oberösterreichischen Volkszeitung“, einem in Ried erscheinenden klerikalen Wochenblatte, findet sich folgende Erklärung (Folge 36 vom 5. d. M.):

Ich gefertigter Matthias Spannlang, Kooperator in Aibach, habe in meiner sonntägigen Predigt vom 10. August 1913 Mitteilungen, welche mir von einer

gewissen Katharina Falmseber gemacht wurden, behandelt und bei dieser Gelegenheit das Haus des Herrn Matthias Racher in Oberapping ein Sodoma und Gomorra genannt, von der Tochter deselben, Julie Racher, behauptet, daß sie von Jugend auf verdorben sei, sich neben einer schwerkranken Person im Bette unzuchtigerweise gewälzt hätte und daß sie nur zum Scheine und unvollständig beichte.

Ich stehe nun nicht an, diese in der Predigt gemachten Aeußerungen, die jeder Grundhaltigkeit entbehren, mit dem Ausdrucke des Bedauerns zurückzunehmen, und zwar, um mein Unrecht teilweise wiederum gutzumachen, in der öffentlichen Form.

Ybbach, am 3. September 1913.

Matthias Spannlang.

Das muß eine hochehrwürdige Predigt gewesen sein, die der wackere Seelenhirte Matthias Spannlang in der Kirche zu Ybbach gehalten hat!

Landwirtschaftliches.

Die agrarischen Operationen im Jahre 1912.
Die Durchführung agrarischer Operationen.

Die Durchführung der agrarischen Operationen erstreckte sich im Jahre 1912 auf die Länder: Niederösterreich, Kärnten, Krain, Salzburg, Mähren, Schlesien, Galizien, Tirol, Steiermark und Oberösterreich, und zwar in den Ländern Niederösterreich, Mähren und Galizien vornehmlich auf die Ausführung von Zusammenlegungen, in den übrigen Ländern hingegen insbesondere auf die Ausführung von Teilungen und Regulierungen, und zwar bei letzteren vornehmlich in Verbindung mit Alpen- und Talweide-Verbesserungen.

Das für die Beforgung der einschlägigen Arbeiten in den vorbenannten Ländern verfügbare Personal bestand aus 25 Lokalkommissären nebst 4 Lokalkommissär-Assistenten mit 24 technischen Abteilungen, welchen 24 technische Leiter nebst 1 Inspektor-Assistenten, ferner 89 Agrartechniker und 44 technische Hilfskräfte angehörten. Außerdem waren den 2 Lokalkommissären in Galizien für die Durchführung der technischen Arbeiten von Seite des Landesauschusses 19 Techniker und 8 Hilfstechiker beigegeben.

Die Gesamtzahl der bis Ende 1912 eingeleiteten Operationen beträgt:

	Hektar	Beteiligten
241 Zusammenlegungen mit . . .	175.026	28.108
2860 Teilungen mit	152.155	43.505
859 Regulierungen mit	250.877	38.645
3960 Operationen mit	578.058	110.258

Hievon waren vor dem Jahre 1912 bereits formell abgeschlossen:

	Hektar	Beteiligten
67 Zusammenlegungen mit . . .	48.620	6.331
1820 Teilungen mit	84.277	27.194
221 Regulierungen mit	15.698	6.692
2108 Operationen mit	148.595	40.217

Im Jahre 1912 wurden 1. formell abgeschlossen:

	Hektar	Beteiligten
4 Zusammenlegungen mit	1.638	189
128 Teilungen mit	5.296	1.935
24 Regulierungen mit	1.496	264

156 Operationen mit 8.430 2.388

2. Außerdem wurden faktisch durchgeführt:

	Hektar	Beteiligten
109 Zusammenlegungen mit	83.377	14.401
383 Teilungen mit	30.302	5.997
67 Regulierungen mit	16.965	4.259
559 Operationen mit	130.644	24.657

3. Ferner standen in Arbeit:

	Hektar	Beteiligten
61 Zusammenlegungen mit	41.391	7.187
529 Teilungen mit	32.280	8.379
547 Regulierungen mit	216.718	27.430
1137 Operationen mit	290.389	42.996

Der Zuwachs gegenüber dem Vorjahre beträgt hinsichtlich der eingeleiteten Operationen: 15 Zusammenlegungen, 80 Teilungen, 177 Regulierungen, zusammen 272 Operationen mit 80.571 Hektar und 13.423 Beteiligten; überdies lagen mit Ende des Jahres 1912 noch 38 Zusammenlegungsanträge, 727 Teilungsanträge, 547 Regulierungsanträge, zusammen 1312 Operationsanträge vor.

In Niederösterreich waren mit dem Jahre 1912 formell abgeschlossen, beziehungsweise faktisch durchgeführt:

	Hektar	Beteiligten
71 Zusammenlegungen mit	74.488	7.727
260 Teilungen mit	13.806	7.040
112 Regulierungen mit	9.744	4.519
423 Operationen mit	99.038	19.290

In Arbeit standen:

	Hektar	Beteiligten
19 Zusammenlegungen mit	21.002	1.737
27 Teilungen mit	1.260	619
11 Regulierungen mit	1.088	303
59 Operationen mit	23.356	2.659

und zwar erfolgte in 23 Fällen die Aufnahme des Operationsgebietes, in 5 Fällen die Bonitierung und Bewertung der Grundstücke, in 14 Fällen die Absteckung und Vermarkung der neuen Abfindungen und in 11 Fällen die Durchführung der mit der Zusammenlegung in Verbindung stehenden Meliorationen. Überdies lagen mit Schluß des Jahres 4 Zusammenlegungs-, 10 Teilungs- und 13 Regulierungsanträge vor. Die eingeleiteten Futterbauversuche in den zusammengelegten Gemeinden wurden mit gleich guten Erfolgen wie im Vorjahre fortgesetzt und sind in weiteren vier Gemeinden Futterbauversuche angestellt worden. Auch die im Jahre 1899 in Verbindung mit den Zusammenlegungen eingeleitete Aktion zur Aufforstung von Flugsandflächen hat im Jahre 1912 einen günstigen Fortgang genommen, und waren von den zur Aufforstung ausgeschiedenen Flugsandflächen im Ausmaße von 909 Hektar mit Ende dieses Jahres 371 Hektar bereits aufgeforstet. Das für die Durchführung der agrarischen Operationen bestehende Personal bestand aus 3 Lokalkommissären, 1 Lokalkommissär-Assistenten, 3 technischen Leitern sowie 24 Geodäten und 13 Hilfskräften.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Erkältungen und Husten

Jedermann weiß, wie schwierig es oft ist, eine Erkältung oder Husten los zu werden. In solchen Zeiten ist der Gebrauch von Scotts Lebertran-Emulsion empfehlenswert, den man so lange fortsetzen soll, bis man sich wieder ganz frisch und kräftig fühlt. Der wohltätige Einfluß von Scotts Lebertran-Emulsion, besonders auch ihre den Hustenreiz mildernde Wirkung macht sich bald bemerkbar, und von da an läßt sich der Fortschritt leicht beobachten. Manche, die sich jahrelang mit den Folgen von Erkältungen und Husten plagten, haben sich mit Scotts Emulsion neue Kraft und Lebensfreude verschafft.

Scotts Lebertran-Emulsion ist so wohl-schmeckend und leicht verdaulich, daß Erwachsene und Kinder sie gerne nehmen.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 50 h in Reichsmarken an Scott & Bowne, G. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.



Die teureren Zeiten

mahnen zur Sparsamkeit. Sparen und doch gut kochen kann die Hausfrau mit

MAGGI^s Würfeln
(fertige Rindsuppe)

à 5 h.

Jeder Würfel ergibt — nur mit siedendem Wasser übergossen — 1/4 Liter vorzügliche Rindsuppe, die wie hausgemachte Rindsuppe zu Suppen mit Einlagen, zum Aufgießen von Gemüsen, Saucen usw. verwendet wird.

Beim Einkauf achte man auf den Namen MAGGI und die Schutzmarke Kreuzstern.

Steckenpferd- Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Teschen a. Elbe

bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen Sommerprossen sowie unentbehrlich für eine rationelle Haut- u. Schönheitspflege, was durch täglich einlaufende Anerkennungsbriefen unwiderleglich bestätigt wird. à 80 h vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften usw. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände: in Tuben à 70 h überall vorrätig.

952

Feuchte Mauern
jeder Art werden mit über ein halbes Jahrhundert bewährter

Haumannscher Kautschukmasse oder patentierten Wandverkleidungsplatten mit Luftzirkulation vollständig und garantiert trocken gelegt.

Haumann'sche Kautschukmasse ist jahrelang erprobt für Wasserabdichtungen von Brücken, Dächern, Betonböden, Fundamenten etc.

Haumannit billigste, leichteste und dauerhafteste Bedachung und Fußbodenbelag. — Feuersicher, säurebeständig, geruchslos, teerfrei. Konservierungsanstreich unnötig.

C. HAUMANN'S WITWE & SÖHNE
Fabrik für Dachpappen-Isolierplatten, Holzzement, Teerprodukte, Asphaltunternehmung

Wien, IX/4., Währingergürtel Nr. 120.
Gegründet 1858. — Telephon 12370.
Prima Referenzen. Ausführliche Broschüre Nr 6 gratis und franko.

Die Oberlindober Fabrikate:

Gesundheits-Feigenkaffee

„Arado“ Kaffee-Würfel

lobt man überall, denn sie sind gut und preiswert. . . .

Mit sehr gutem Erfolge wird

MATTONI'S GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

angewendet bei:
Erkrankungen der Luftwege
Katarren des Rachens der Bronchien
Lungen und Brustfellentzündung.

Korkbrand

Blusen-Seide von K 1-15 an per Meter, letzte Neuheiten Franco und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiches Musterauswahl umgehend.

G. Henneberg, Hoflieferant J. M. der deutschen Kaiserin, Zürich.

Odol
Absolut bestes Mundwasser

Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft ist Odol nachweislich das beste Mittel zur Pflege der Zähne und des Mundes.

Preis: große Flasche R. 2.— kleine Flasche R. 1.20

Diätetisches Tafelwasser
NATÜRLICHER KRONDORFER SAUERBRUNN
Altbewährte Heilquelle.

KRONDORF-SAUERBRUNN bei KARLSBAD

Filiale: WIEN IX, Kollingasse 4

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker Gottfried Fries Witwe, Kaufmann, für Gösling bei Frau Veronika Wagner sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel Kaufmann in Amstetten.

Therese Karger

Waidhofen a. d. Ybbs (neben der Apotheke)
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in allen
Sorten von

Schuhwaren

bester Marke sowohl als auch handgearbeiteter für Herren, Damen und Kinder.

Spezialität in Bergschuhen.
Ledergamaschen.

Filz- u. Strohhüte

Wäsche, Kleider, Wirk-, Kurz- und Pelzwaren. Kinderwagen.

Bettfedern u. Bettdecken.

Blumen. 1018

Grabkränze. Trauerwaren.

Billige Preise. Reelle Bedienung.

Reparaturen schnell und billig.

1205

Thomasmehl

STERNMARKE wird zur Herbstsaat mit bestem Erfolg auf allen Bodenarten angewandt. Je schwerer der Boden, um so zeitiger und stärker streue man Thomasmehl. Garantiert reines vollwertiges Thomasmehl. STERNMARKE wird nur in plombierten und mit unserer eingetragenen Schutzmarke versehenen Säcken geliefert. Erhältlich in allen durch unsere STERNMARKE-Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.



Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H. Berlin W.
Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Neuen süßen oder alten Apfel-Wein

aus Reinetten- u. Maschanzker-Äpfeln gepreßt, 100 Liter 18 Kronen ab hier und von 100 Liter aufwärts per Nachnahme versendet

Alois Carrara in Eggenberg bei Graz. 1286

Für den Ankauf und Verkauf von Zins- und Landhäusern, Villen, Gütern, sowie Realitäten jeder Art empfiehlt sich das seit 35 Jahren bestehende älteste Fachblatt Allgemeiner Verkehrsanzeiger in WIEN I. Weihburggasse 26. Nachweisbar grösster Erfolg. Auf Verlangen strengste Diskretion! Telephone 9250. 1161

Eternit - Schiefer

Nur dann echt, wenn jede Platte die gesetzl. geschützte Wortmarke **Eternit** in erhabener Schrift trägt.

Reparaturlose Dachdeckungen
ETERNIT - WERKE LUDWIG HATSCHEK
VÖCKLABRUCK OB. DE. WIEN IX/4
Wetterfeste Mauerverkleidungen

Vertreter: FRANZ FELKL, Waidhofen a. d. Ybbs

„Was riecht denn da so gut?“
„Ach, den Wohlgeruch kenne ich; da kocht jemand Kaffee mit dem Imperial-Feigen-Kaffee mit der Krone, der schmeckt nicht nur ausgezeichnet, sondern er hat auch ein wunderbares Aroma.“
Imperial-Feigen-Kaffee mit der Krone ist die Würze des weltberühmten Wiener Kaffees.

Keil-Lack

Mit „Keil Lack“ gelbbraun oder grau streicht man den Boden — merkt genau! Und für Parketten reicht 'ne Büchse Alljährlich von Keil's Bodenwische. Waschtisch und Türen streich' ich nur mit weißer Keilischer Glasur. für Küchenmöbel wählt die Frau Glasur in zartem, lichem Blau.

Zwei Korbsauteils, so will's die Mod', Streich' ich in Grün — den andern Rot. Das Mädchen selbst gibt keine Ruh' Mit Keil's Crème putzt sie nur die Schuh', Und murmelt, weil ihr das gefällt: „Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig bei
J. Ortner, Viktor Pospischil, Waidhofen a. d. Ybbs.

Gresten: J. Hagn. Weher: Albert Dunkl.
Lunz: Julius Neuner. Ybbitz: f. Gernershausen. 1249

Rosif

mit dem gelben Band!

Feigenkaffee

Farbreiche, ausgiebige Qualität, würzig, wohlbekömmlich!

I. Waidhofner Kino-Theater

im Saale des Hotels „zum gold. Löwen“.

Samstag, den 27. September 1913
4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends

Speckbacher oder: Die Todesbraut.

Aus den österreichischen Ruhmestagen v. 1809.

Sonntag findet keine Vorstellung statt.

Mittwoch, den 1. und Donnerstag, den 2. Oktober 1913
4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends

SATAN.

Die Tragödie des Menschen.
Näheres die Anschlagzettel.

Auf der Höhe!
sind unsere weltbekanntesten
Original „Otto“-Motoren
und
Lokomobilen, Kleinmotoren
stationär u. fahrbar, mit Pumpen, Sägen etc.
Rohlmotoren
Deutzer Dieselmotoren.
450 hohe Auszeichnungen!

Langen & Wolf

Wien X.
Laxenburgerstraße 53n.
Wiederverkäufer (Vermittler) gesucht!

Spare nicht, liebe Hausfrau auf Kosten des Nährwertes und der Bekömmlichkeit der Speisen. Spare nicht an guten Zutaten, an erstklassigen Küchenbehelfen. Wohl aber spare an Zeit, an Arbeitskraft! Und spare, indem Du sicher und gut in der Küche arbeitest. Jede verdorbene Speise bedeutet einen erheblichen Verlust an Geld, Zeit, Arbeit! Helle Köpfe, die etwas auf ihren Ruf als gute Hausfrauen halten, verwenden zur Herstellung von allen Mehlspeisen Dr. Detkers Backpulver mit der Schutzmarke „Ein heller Kopf“. Es ist das beste Triebmittel, macht die Mehlspeisen locker und leicht verdaulich. Es hebt ihren Nährwert, ihren Wohlgeschmack und darf darum in keiner Küche fehlen.

Verkäufer u. Käufer

von Landwirtschaften, Realitäten und Geschäften aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr nur bei dem in u. A. lande weitverbreiteten christlichen Fachblatt
N. Wr. General-Anzeiger Wien, I., Wollzeile 3.
Telephon (interurb.) 5493.
Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw. Klerus, Bürgermeisterämtern und Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlicher Besuchen eines fachkundigen Beamten. Probenummern unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis. 458

Beginne für Schüler von 11-14 Jahren wieder einen

Gesangskurs.

Anmeldungen von heute ab. Monatsgeld K 1.60. Erste Singstunde 4. Oktober 1915.

Hochachtend

1276 **Josef Steger**, Chorregent.

19jähr. intelligentes Mädchen

sucht Stelle als Verkäuferin. Zuschriften erbeten an **G. W.** Waidhofen a. d. Ybbs, Pfenkerstraße 15, Tür 4. 1291

Haushälterin

mit guten Zeugnissen, tüchtig und erfahren in Küche und Hauswesen, sucht Stelle zur selbständigen Leitung des Haushaltes. Zuschriften erbeten unter „**S. S. 40**“ an die Verwaltung d. Bl. 1288

Prachtvolle Möbel

1289 von 5 Zimmern, tadellos, wie neu, einzeln oder zusammen nur an Private zu vergeben. Besonders geeignet für Brautausstattung. Vollkommene Service für 12 Personen, schöne Tippees usw. Einz, Steingasse 18 a.

Jahreswohnung

1285 2 Zimmer, Kabinett, Küche, elektr. Licht, Gartenbenützung, 1. Stock, Graben Nr. 12, zu vermieten.

Häuschen mit Garten

in der Nähe vom Bahnhof wird zu pachten eventuell zu kaufen gesucht. — Postlagernd „**N. S. 6*8**“ Waidhofen a. d. Ybbs. 1287

Bauernhaus

mit guten Aekern und Wiesen, nicht weit von der Schule, **wird gekauft.** Die Zahlungsbedingungen müssen bekanntgegeben werden, ebenso welcher Schuldenstand zu übernehmen ist. Auch die Entfernung zur Bahnstation wolle mitgeteilt werden. — Anträge sind zu richten: „**Herrn Walmner Friedrich**“ an die Verwaltung des Realitätenmarkt, k. k. bef. Realitätenverkehr, Graz, Hamerlinggasse 6. 1284

Kaufmanns-Geschäftshaus

nur am Lande, wird sofort gekauft. Größere entsprechende Anzahlung wird geleistet. Auf Handlung ohne Haus wird nicht reflektiert. Zuschriften sind zu richten: „**Herrn Konrad Gröfing**“ an die Verwaltung des Realitätenmarkt, k. k. bef. Realitätenverkehr, Graz, Hamerlinggasse 6. Vermittler ausgeschlossen. 1284

Villa

die sich auch für eine kleine Fremdenpension eignet, **wird gekauft.** Es muß mitgeteilt werden, wieviel Barzahlung zu leisten ist und welcher Schuldenstand zu übernehmen ist. Anträge sind zu richten: „**Herrn Georg Kramer**“ an die Verwaltung des Realitätenmarkt, k. k. bef. Realitätenverkehr, Graz, Hamerlinggasse 6. Vermittler ausgeschlossen. 1182

Suche per sofort einfache

Meiersleute

oder verheirateten Knecht, dessen Frau im Kuhstall Bescheid weiß. Dauernder Posten. Anfragen an **Gut Gmerkt** bei **Weyer**. 1270

SINGER

„66“

die neueste und vollkommenste Nähmaschine.

Alle Reparaturen prompt und billigst.

Singer Co. Nähmaschinen A.-G.

Waidhofen a. d. Y., Unterer Stadtplatz 38. 928



SINGER

Maschinen erhalten Sie nur durch unsere Läden.

Illustrierte Kataloge „Die Stofkunst“ sowie Nä- und Stickmuster nebst Preiskurant gratis und franko.

Zur Herbstsaison empfiehlt:

Füll- und Dauerbrandöfen beste - Kohlenkörbe und Systeme. **Kohlenschaufeln.**

Für die Landwirtschaft:

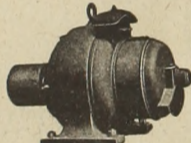
Jauchepumpen mit garant. Leistung und leichtem Gang **Obstquetschmühlen** mit Granit-Steinwalzen.

Dezimalwagen **Gewichte** **Schrotmühlen** Ferner großes Lager in echt französische.

Grabkreuzen **Haus- u. Küchengeräte** **und Laternen** **Einsiedeapparate, Krauthobel** in allen Größen.

Eisenhandlung FRIEDR. NOWAK, Waidhofen.

TELEFON Nr. 27. TELEFON Nr. 27.



Elektromotoren und Dynamos

für Licht- und Kraftanlagen

Auch gebrauchte Motoren, Leihmotoren, Reparaturen

SCHEIBER & KWAYSSER, WIEN XIII/2 AS.

Voranschläge kostenlos

Linzerstrasse 16

Drei reinrassige, 10 Wochen alte **Wiredale-Terrier-Rüden** (Polizeihunde) hat abgegeben **Ing. S. Smrzka**, Waidhofen a. d. Ybbs. 1263

Neuer kompletter Dreschwagen Halbpußer, 4pferdig, ist sofort mit oder ohne Benzinmotor billig abzugeben bei **Brüder Urban**, Maschinenbau-Anstalt in **Weyer**.

Sehr schönes Zimmer

1281 separiert, mit guter Verpflegung, zu vermieten. Wo? sagt die Verwaltung d. Bl.

Möbliertes Zimmer

mit ganz separatem Eingang ist sofort preiswert zu vermieten. Unter der Burg 15, 1/2 St 1269

Geschäftshaus

mitten in der Stadt, sehr guter Posten, für jedes Geschäft geeignet, ist wegen hohem Alter billig zu verkaufen. — Adresse in der Verwaltung d. Bl. 1147

Das Haus Nr. 64

Unterer Stadtplatz in Waidhofen a. d. Ybbs ist zu verkaufen — Nähere Auskunft: **W. Monshöbl**, Stein a. D. 1097

Jahreswohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Kabinett, Vorzimmer, Küche, Veranda, im 1. Stock gelegen, sofort zu vermieten. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1274

Millionen

gebrauchen gegen

HUSTEN

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser' Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“

6050 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen d. sicheren Erfolg.

Außerst bekömmliche u. wohlschmeckende Bonbons. Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller zu haben bei **Mariz Paul**, Apotheke.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Original amerikanische Schuhe „Tip-Top“



Konkurrenzlos!

Preiswert!

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

Unterer Stadtplatz Nr. 40.

Auf der ganzen Erde gibt es gegen die fürchterlichen **Hühneraugenschmerzen** kein besseres Mittel als **Cook & Johnsons amerikan. PATENT-Hühneraugenringe**

heute das sicherste Mittel, jedes Hühnerauge schmerzlos in 8-10 Tagen zu beseitigen. Probestück 20 h, 6 Stück in Karton 1 K zu haben in Apotheken und Drogerien der Monarchie.

Zentraldepot: „**Zum Samariter**“, Graz, Sackstr. 14. 1164

EDUARD HAUSER

K. u. K. HOFSTEINMETZMEISTER **WIEN** IX. Spitalgasse 10

Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.

ALTARE, KANZELN, WEINWASSERBECKEN, GRABDENKMÄLER

von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein, Marmor u. Granit